

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 5.

Leipzig, 3. März 1911.

XXXII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Encyklopädie, Theologische.
Lortsch, D., pasteur, Histoire de la Bible en France.
Wiener, Harold M., The Origin of the Pentateuch. Novum Testamentum Graece.
Metzger, Lic. Paul, Der Begriff des Reiches Gottes im Neuen Testament.
Goebel, D. Siegfried, Die Reden unseres Herrn nach Johannes.

Kirch. Conrad S. J., Enchiridion fontium historiae.
Tschackert, D. Dr. Paul, Die Entstehung der lutherischen und reformierten Kirchenlehre.
Stange, D. Carl, Moderne Probleme des christlichen Glaubens.
Seeberg, Professor Dr. Reinhold, Kirche, Gnadenmittel und Gnadengaben.
Hildebrand, Rudolf, Gedanken über Gott, die Welt und das Ich.

Eckert, Pfarrer Lic. Alfred, Probleme und Aufgaben des ländlichen Pfarramts.
Reik, Franz X., Dr., Das Missale als Betrachtungsbuch.
Haas, Dr. theol. Hans, „Amida Buddha unsere Zuflucht.“
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.

Encyklopädie, Theologische. Bd. 9: Klaua — die apokryphen Bücher des Neuen Testaments, zusammengestellt unter der Redaktion von N. N. Glubokovskij (Dr. theol., ordentl. Professor der St. Petersburger Geistlichen Akademie). Ausgaben der Erben des Professors A. P. Lopuchin, St. Petersburg 1910 (russisch) (XI, 470 Sp.).

Unter den 113 Artikeln dieses Bandes von 42 Verfassern ziehen besonders die den Schluss bildenden die Aufmerksamkeit auf sich, Sp. 346—466: über die unkanonischen Bücher des Alten Testaments von Jungerov, über die jüdischen apokryphisch-apokalyptischen von A. Smirnov, über die verbotenen Bücher von M. Speranskij und über die apokryphen Bücher des Neuen Testaments (noch unvollendet) von S. Zarin. Eine Fülle von Arbeit steckt in diesen Artikeln. Sie orientieren auch über die gesamte in Betracht kommende Literatur, Lücken hat der Herausgeber Glubokovskij ausgefüllt; selbst über die neu entdeckten Oden Salomos ist von ihm bereits eine ganze Spalte Literatur mitgeteilt; auch W. „Bauer, Das Leben Jesu im Zeitalter der neutest. Apokryphen“, Tübingen 1909, ist schon gebucht. Recht eingehend behandeln J. P. Sokolov das Commonprayerbook, N. Sagarda das Buch als Symbol auf den altchristlichen Kunstdenkmälern, A. Popov das Buch im christlichen Altertum, insbesondere V. Rybinskij Keilschriften. Den Artikel Klerus hat noch der 1908 verstorbene Al. Lebedev, der hochgeschätzte Lehrer des Herausgebers, verfasst, den über die Clementinen A. Uspenskij. Ueber den Eid schreibt A. Bronzov. Der Artikel „Die Eide auf den Moskauer Synoden der Jahre 1656 und 1667“ führt ein in die Verhandlungen über die kultische Reform, die das grosse, noch heute andauernde Schisma in der russischen Kirche zur Folge hatte (von N. Ivanovskij). Von den Päpsten namens Clemens hat N. Popov den I. bis IV., S. Zarin den V. bis XIV. geschildert. Clemens Alex. ist mit sehr sorgfältigem Literaturnachweis von L. Pisarev und A. Sargada, der der Geschichte der russischen Kirche angehörende Kliment Smoljatitsch von Golubinskij, dem Verfasser der Kirchengeschichte Russlands, dargestellt. Die für die Geschichte des russischen Schismas höchst bedeutsamen Begräbnisstätten der sog. Altgläubigen, die ihnen eine gewisse legalisierte Existenz und Organisation ermöglichten, behandelt Gromoglasov. An

neueren protestantischen Theologen werden die nordischen Klaveness und Henr. Nik. Klausen, gest. 1877, von P. Rumjancev charakterisiert, Th. Kliefoth von J. Bogojavlenskij. Der Sp. 209 ff. von N. Popov geschilderte Söderholm, Sohn eines reformierten Superintendenten, war 1853 zur orthodoxen Kirche übergetreten und hat namentlich als Mönch der Optinschen Einsiedelei eine reiche literarische und seelsorgerliche Tätigkeit entfaltet.

Auch in diesem Bande der „Theologischen Enzyklopädie“ hat der Herausgeber Glubokovskij überall verbessernd und ergänzend eingegriffen. Addenda und Corrigenda beizufügen war bei diesem Bande nicht möglich, um seine Fertigstellung nicht zu verzögern. So erklärt sich auch eine Anzahl von Druckfehlern in den fremdsprachigen Anführungen, namentlich gegen Ende des Bandes (so Sp. 345 Dziatko statt Dziatko, Sp. 428 Hvörer statt Gfrörer); sie sind bei den russischen Druckerverhältnissen kaum zu vermeiden. Palmieri hat jüngst in seinem die russische theologische Arbeit so anerkennenden Werke „Theologia dogmatica orthodoxa“ I, 179 beklagt (unter Hinweis auf Bd. IV, 538 dieser Enzyklopädie), dass die Zitate der russischen Schriftsteller so oft die erforderliche Akribie vermissen lassen. Der gegenwärtige Herausgeber erwirbt sich gerade auch dadurch ein Verdienst, dass er mit angestrengtem Eifer und mit Erfolg darauf hinarbeitet, hierin eine Besserung herbeizuführen.

N. Bonwetsch.

Lortsch, D., pasteur, Histoire de la Bible en France suivie de fragments relatifs a l'histoire générale de la Bible et d'un aperçu sur le colportage biblique en France et en Indo-Chine au vingtième siècle avec un index alphabétique. Préface de M. le pasteur Matthieu Lelièvre. 65 illustrations et 2 planches hors texte. Paris, Agence de la Société Biblique Britannique et Étrangère 58, rue de Clichy. Genève 1910, M. Scheber, 28 rue du Marché (XXVIII, 590 S. 8).

Ein hübsches Buch, das für weiteste Kreise bestimmt ist, aber auch dem Gelehrten viel Neues bietet, zu einigen Stellen übrigens Berichtigungen nötig hat. Schon die Vorrede mit ihrem Nationalbewusstsein, das an die „Gesta Dei per Francos“ erinnert, ist lesenswert. Hier der erste Absatz:

La Bible en France! les doux mots que rapproche le titre de cet ouvrage, mettent en face l'un de l'autre un grand livre et un grand peuple, — un peuple dont l'influence morale dans le monde eût décuplé s'il avait consenti à devenir le peuple de la Bible, — un livre dont l'action sur la race humaine eût été, sans doute, plus grande et plus rapide, s'il avait eu à son service cette incomparable semeuse d'idées qu'est la France. La France avait assurément besoin de la Bible plus que la Bible n'avait besoin de la France; il n'est pas moins fâcheux que la cause biblique, qui est la cause même de Dieu, n'ait pas que s'appuyé, dans sa croisade contre le spuissances du mal, sur la civilisation française, restée païenne à tant d'égards sous ses dehors chrétiennes.

Einzelne Abschnitte des Buches sind schon anderweitig erschienen. Der Verf. ist seit 1891 Agent der BFBS in Paris und sitzt so an den Quellen. Zu den Mitteilungen unserer Enzyklopädien bietet das Buch wertvolle Ergänzungen (vgl. Faber Stapulensis, Stephanus, Marot, Olivetanus, de Sacy). Besonders dankenswert ist Kap. XVIII: Le prix de la Bible autrefois mit seinen zahlreichen Preisangaben aus den verschiedensten Zeiten. Neu war mir die Anekdote, dass Napoleon I. auf dem Wege nach Rastatt 1797 durch Genf kam, auf der Bibliothek eine alte Bibelhandschrift sah und fragte, ob sie die Stelle von den drei Zeugen (1. Joh. 5) enthalte. Auf das Erstaunen des Bibliothekars, dass er als Soldat davon wisse, habe er geantwortet: „Messieurs, je sais beaucoup bien de choses qu'ou ne le pense généralement“. Der zweite Teil, der einzelne Abschnitte aus der allgemeinen Geschichte der Bibel enthält, berichtet über Septuaginta, Aquila, Peschito, Vulgata, Bibel in England, Luther, Italien (verfasst von A. Meille), Spanien (verfasst von A. Aranjo), Türkei, Russland, Madagaskar, Uganda, Lessuto, China, Japan, Korea, Indien. Kap. XXIV: L'Ancien Testament et la langue Française; XXVI: L'église Romaine et la Bible; XXVII. XXVIII: Inexactitudes catholiques (protestantes) dans la traduction du N. T.; XXIX: Les Apocryphes; XXXI: L'opinion de six présidents de République sur la Bible (Washington, Lincoln, Grant, Cleveland, Roosevelt, Taft).

Von schlimmen Missverständnissen zitiere ich S. 2. 3, dass die ältesten Uebersetzungen, les versions „gauloises“ frayent la voie aux traductions latines, à l'Itala d'abord, puis à . . . la Vulgate. Nach S. 281 druckte Wettstein à Bâle, au 1715; nach S. 282 gab Gebhardt „un texte établi par la confrontation“ von Tischendorf, Tregelles, Hort. Nach S. 98 hat Thomas James „relevé dans la Vulgate quatre mille erreurs“. Von Aquila heisst es S. 290: „Les fragments qui en restent se trouvent dans Dath (Opuscula, Lipsiae 1746). Für Bibelstunden und Bibelstudien ist hier allerlei Anregung.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Wiener, Harold M., The Origin of the Pentateuch.

London 1910, Elliot Stock (V, 152 S. 8). 1 sh.

Wiener, der schon in mehreren Einzeluntersuchungen die Begründetheit der neueren Pentateuchkritik angegriffen hat, hat nun ein zusammenfassendes Buch über die ganze Frage nach dem Ursprung des Pentateuch geschrieben. Verständigerweise geht er in seiner Untersuchung von den wirklichen Schwierigkeiten aus, die zur Ausbildung der neueren Pentateuchauffassung geführt haben. Schon die Samaritaner erkannten die Differenz, dass Aaron nach Num. 20, 22—29 und 30, 38 auf dem Berge Hor weit hinter der Station Moseroth (V. 30f.) starb, dass dies aber nach Deut. 10, 6 auf der Station Mosera geschah. Der samaritanische Pentateuch hat deshalb in Deut. 10, 6 f. den Text so geändert, dass die Differenz jener beiden Stellen des MT beseitigt ist. Diese Harmonisierung der Texte im Sam. Pent. will auch Wiener nicht gelten lassen. Er er-

kennt auch die Differenz von Gen. 37, 25. 28 an, wonach das eine Mal Ismaeliter und das andere Mal Midianiter bei der Fortführung Josephs betheilt waren, und so fährt er in der Aufzählung voneinander abweichender Stellen noch weiterhin fort (39, 20—22 u. 40, 2—4. 7; Exod. 33, 7—11 u. 25, 1 ff.; 21, 2—6; Deut. 15, 12—18; Lev. 25, 39—46, nach welcher letztgenannter Stelle es keine lebenslängliche Knechtschaft eines Israeliten gibt; etc.). Aber er bestreitet, dass die von Astruc ausgehende Urkundenhypothese das richtige Mittel sei, um jene Schwierigkeiten zu beseitigen.

Bei dieser seiner Opposition geht er auch diesmal wieder von den Gottesnamen aus. Er hält ihren Wechsel (Gen. 1, 1 bis 2, 3: *elohim*; 2, 4^b ff.: *Jahve* [*elohim*]; etc.) für ungeeignet, den Leitfaden zur Scheidung der Quellen zu bilden, weil sie in der LXX vielfach anders lauten als im MT, und weil sie ja auch in der Chronika gegenüber älteren Parallelstellen und in den Elohimpsalmen 42—83 vom MT geändert seien (S. 37). Indes dagegen ist erstens zu sagen, dass die Autorität der von der LXX gebotenen Gottesnamen nicht ohne Rücksicht auf die textkritische Autorität festgestellt werden kann, die der LXX überhaupt zugesprochen werden kann, und dabei muss die Untersuchung von S. 114—119 meiner „Einleitung ins Alte Testament“ beachtet werden. Zweitens sind der kontinuierlich-systematische Wechsel der Gottesnamen im MT und ihr sporadischer Wechsel in der LXX zwei heterogene Dinge (vgl. die Ausführungen in meiner Einl., S. 163—167). Drittens kann der Wechsel der Gottesnamen in Gen. 1, 1 bis 2, 3 etc. nicht aus der Beleuchtung gerückt werden, die er in Exod. 6, 2 f. selbst empfängt. Viertens ist es unbestreitbar, dass der Wechsel der Gottesnamen weithin mit anderen formalen und materialen Differenzen zusammentrifft (meine Einleitung, S. 168—170. 172—177). Fünftens ist die Bevorzugung von *elohim* in vielen Chronikastellen und Ps. 42—83 aus einem religionsgeschichtlichen Vorgang erklärlich, nämlich der bekannten späteren Vermeidung des hochheiligen Gottesnamens oder des Eigenamens der Gottheit. Aber dieses Erklärungsmittel kann für die Bevorzugung von *elohim* in Gen. 1, 1 bis 2, 3 etc. eben nur dann angewendet werden, wenn diese betreffenden Stücke einmal eine besondere Erzählungsschicht gebildet haben.

Die Darlegung des Verf.s kann also nur eine Mahnung zu immer genauerer Beachtung des Tatbestandes und sorgfältiger Abwägung der daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen sein. Aber als eine Vernichtung der Urkundenhypothese kann sie nicht gelten. Worauf der Verf., da er ja die beispielsweise oben erwähnten Differenzen der Pentateuchdarstellung nicht leugnen kann, dieselben zurückführen will, wird aus seinen kurzen Schlussbemerkungen (S. 143—146) nicht ganz klar. Im allgemeinen will er auf die Interpolationshypothese zurückkommen. Aber die Existenz zusammenhängender und eigenartiger Partien im Pentateuch kann nicht in Abrede gestellt werden. Wenn er sich für seine Position aber auch auf die Tradition berufen will (S. 141 f.), so muss dem gegenüber doch wenigstens ein einziger Satz gesagt werden: Die literarische Produktion Davids ist in der Tradition gesteigert worden, wie man aus der Vergleichung von Ps. 72, 20 mit 86, 1 und aus den Psalmenüberschriften im MT und der LXX ersehen kann. Folglich konnten auch in bezug auf die literarische Produktion Moses sozusagen Stamm und Aeste und Zweige zusammengenommen werden.

Ed. König.

Novum Testamentum Graece. Textui a retractatoribus anglis adhibito brevem adnotationem criticam subiecit A. Souter, Prof. Dr. Oxonii e typographeo Clarendoniano MCMX (XXIV, 480 S.). In Oktav 3 sh., in feinem Lwdbd. 4 sh., in Quart auf Schreibpapier 8 sh. 6 d.

Die Clarendon Press, die schon so viele wertvolle wissenschaftliche Editionen veranstaltet hat, bietet mit dieser Ausgabe des griechischen Neuen Testaments in erster Linie den Studierenden ein vortreffliches Hilfsmittel dar. Der Herausgeber Prof. Dr. Souter, als gewiegter Handschriftenkenner und sorgfältiger Forscher längst bekannt, hat alle Mühe daran gesetzt, durch absolute Zuverlässigkeit das Grunderfordernis einer guten Ausgabe zu erfüllen. Souter gibt diejenige Gestalt des griechischen Textes, welche der revidierten Ausgabe des englischen Neuen Testaments vom Jahre 1881 zugrunde liegt. Der beigelegte Apparat enthält eine Auswahl wichtiger Lesarten, von welchen der Herausgeber im Vorworte bemerkt, er sei sich dessen bewusst, damit nicht allen Wünschen gerecht werden zu können; der eine werde dieses vermissen, der andere jenes entbehrlich finden. Die wichtigsten Varianten sind allerdings vorhanden, aber der Rezensent gehört doch zu jenen, die hier und da noch etwas mehr gewünscht hätten. Ungern vermisst er z. B. Matth. 1, 16 die Lesart des Syr. Sin. oder 2 Kor. 11, 4 die immerhin ansehnlich bezeugte Variante ἀνελυθε. Doch das sind Einzelheiten, die hinter einem eminenten Vorzug der neuen Ausgabe zurücktreten. Souter hat nämlich für die neue Publikation all das reiche Material verwertet, das seit 1872 an Handschriften, Uebersetzungen und patristischen Zeugnissen zu Tischendorfs Apparat hinzugekommen ist. Ist die Zahl der Lesarten auch beschränkt, so erhält man dafür über die mitgeteilten um so genauere Auskunft. So sind für die Versionen die neuesten Ausgaben herangezogen worden, darunter auch solche, die wie der palästinensische Syrer, die Sahidica u. a. ganz neue Stücke enthalten. Zu Mark. 16 wird der Text des sog. Freer-Logion mitgeteilt. Die Zitate aus Ambrosiaster, Tyconius, Pelagius, Pseudo-Hieronymus, Kassiodor, Beda hat Souter nach den Handschriften berichtet, und an unzähligen Stellen hat er patristische Angaben nach kritischen Ausgaben kontrolliert und revidiert. Ueberhaupt hat er das patristische Material in aussergewöhnlichem Umfange beigezogen. Was irgend erreichbar war, hat er für seine Publikation nutzbar gemacht. Auch noch in einer anderen Beziehung bildet diese Ausgabe einen Markstein in der Geschichte der kritischen Editionen. Zum erstenmal sind für die Bezeichnung der Handschriften die neuen von Gregory unter Zustimmung der meisten Fachmänner der ganzen Erde festgestellten Sigla verwendet worden. Das neue System erscheint also hier zum erstenmal in die Praxis eingeführt. Unter den verwendeten Zeichen findet sich ein ω, das, soviel ich sehe, nirgends erläutert ist. Bezeichnet es etwa den *textus receptus* oder den Text der authorized version? In der Berücksichtigung der englischen Ausgabe zeigt sich, dass die neue Publikation in erster Linie auf englische Leser rechnet. Allein die Verwendung der lateinischen Sprache im Vorwort und in den Anmerkungen lässt erkennen, dass die Benutzung des Buches nicht auf das englische Sprachgebiet eingeschränkt bleiben soll. Zweifellos wird es sich durch seine mannigfaltigen Vorzüge, zu denen nicht zuletzt der klare, gute Druck gehört, in den interessierten Kreisen aller Länder Eingang verschaffen.

Basel.

E. Riggenbach.

Metzger, Lic. Paul (Dekan in Brackenheim), Der Begriff des Reiches Gottes im Neuen Testament. Stuttgart 1910, Evangel. Gesellschaft (311 S. gr. 8). 3 Mk. Der Verf. hat sich mehr als ein Jahrzehnt mit seinem Gegenstande beschäftigt und an seine Bewältigung zweifellos eine energische Denkarbeit gewendet. Er verfügt über ein selbständiges Urteil, ist ein entschiedener Feind „historischer Konstruktionen“ und zeigt sich denn auch überall aufs redlichste bemüht, den biblischen Gedankengehalt rein und unverkürzt zur Darstellung zu bringen.

Sein Standpunkt ist der des schwäbischen Biblizismus. Er lebt der Ueberzeugung, dass diese theologische Richtung, die ja schon im 18. Jahrhundert in Männern wie Bengel, Oetinger und Hahn dem Begriffe des Reiches Gottes besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, dazu berufen sei, auch in der modernen Diskussion über ihn ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Seine theologische Gesamtrichtung ist massgebend für seine Methode. Statt irgendwelcher systematischen Gruppierungen des Stoffes wählt er als das am sichersten in das konkrete Leben des neutestamentlichen Reichsbegriffs einführende Verfahren „die einfache Nachzeichnung des in den Quellen selbst gezeichneten Entwicklungsganges der Predigt vom Reiche“. Aber so sympathisch diese Methode zunächst jedem erscheinen mag, dem es wie dem Verf. Herzensanliegen ist, den ganzen Reichtum der neutestamentlichen Schriften an Geist und Kraft klar herauszustellen, so erweckt sie doch bei genauerem Zusehen ernstliche Bedenken. Denn sie zwingt geradezu den Darsteller zu ermüdendster Breite. Und müsste man sich mit diesem Uebelstande notgedrungen abfinden, wenn der Grundgedanke jener Methode richtig wäre, so ist doch gerade, ob dies der Fall sei, zum mindesten sehr fraglich. Den meisten Lesern unseres Buches dürfte, wie dem Ref., auch nach vollendeter Lektüre ein in den neutestamentlichen Schriften gezeichneter eigentlicher „Entwicklungsgang der Predigt vom Reiche“ oder auch, wie der Verf. auf S. 209 sich ausdrückt, eine hier sich findende „stufenweise Entfaltung hinsichtlich der deutlichen Aussprache über das Reich“ als eine recht problematische Grösse erscheinen. In dieser Beziehung hat sich der Verf. wohl auch, mag immerhin seinen Ausführungen eine *particula veri* innewohnen, eine „historische Konstruktion“ zuschulden kommen lassen.

Im einzelnen kommt Metzger zu folgenden Ergebnissen, die ich möglichst mit seinen eigenen Worten wiedergebe: Schon in der Predigt des Täufers vom Reiche tritt, wenn auch unter entschiedenem Vorwiegen des eschatologischen Moments, eine gewisse Doppelheit der Gesichtspunkte zutage, insofern als sie einen bereits in unmittelbarer Nähe befindlichen Messias und zwar nicht als bloss richtende, sondern zugleich als geistbegabende, in ein ewiges Leben hinüberführende Herrenpersönlichkeit verkündigt. Daran, dass die Anschauung vom kommenden Reiche für die Predigt Jesu grundlegende Bedeutung hat, ist trotz Wellhausen festzuhalten. Nimmt man sie weg, so entfällt das eigentlich bewegende, das durchschlagende Motiv nicht nur im Urchristentum, sondern auch im Auftreten Jesu selbst. Mit der bestimmten Verlegung des wesentlichen Gehaltes des Reiches in die Zukunft beginnt Jesu Reichgottesverkündigung. Nach und nach tritt zutage (vgl. besonders Matth. 11, 11 a u. 12, 28), dass diese Zukunftsgrösse doch keineswegs abstrakt nur der Zukunft angehört, sondern etwas schon in der Gegenwart Beginnendes und sich Bahn Brechendes

ist. Im Parabelkapitel werden diese beiden Ansätze ausdrücklich in die Einheit der Anschauung zusammengefasst, dass das Reich etwas durch verschiedene Stufen sich zum Endziel Entwickelndes ist. Vom Petrusbekenntnis an nimmt die Belehrung über das Reich den Todesgedanken, mit ihm zugleich aber auch in steigender Deutlichkeit den Gedanken eines noch bevorstehenden königlichen Kommens des jetzt Niedrigen in sich auf und führt dabei den Reichsgedanken zugleich noch weiter auf mannigfaltigste Weise in das sittliche Leben der werdenden Reichsgenossen und zugleich (Matth. 21—25) in die realen geschichtlichen Beziehungen ein. In der Apostelgeschichte und in den Briefen tritt der Reichsbegriff in folgerichtiger Weiterführung der in den Evangelien gezogenen Grundlinien auf. Die Bedeutung der Apokalypse endlich, die unser Verf. ganz besonders eingehend behandelt, besteht darin, dass sie das Dass einer Entwicklung oder die wesentliche Realität einer oberen und zukünftigen Welt und eines tatsächlich durch alle Feindschaft hindurch sich entwickelnden Gottesreiches durch ihre kräftigen, auf echter Geistesschau beruhenden Bilder mit besonderer Deutlichkeit ausprägt. Ohne chronologische Rechnungsversuche stellt sie in grossartiger Plastik die eigentlichen Ziele der Weltgeschichte dar.

Vorangeschickt ist der eigentlichen Abhandlung ein Dreifaches: eine ziemlich eingehende Besprechung der Evangelienfrage, in der die Selbständigkeit des Verf.s besonders deutlich zutage tritt (er verwirft die Zweiquellenhypothese, erklärt sich aber für Markus als den ältesten Evangelisten); ein kurzes Referat über die Pseudepigraphen des Alten Testaments, aus dem ich die Annahme eines „mittelbaren christlichen Einflusses“ für das 4. Esrabuch und die syrische Baruchapokalypse hervorhebe, und eine ausführliche Erörterung über den Gebrauch des Gottesreichsbegriffs in der ausserkanonischen jüdischen Literatur, die eine gute Zusammenstellung der hierhergehörigen Aussagen darbietet.

Der Schluss gibt einen „dogmatischen Ausblick“. Indem der Verf. hier noch einmal betont, dass er seine Anschauung für eine Art moderner Erneuerung der gegenüber Luther noch stärker eschatologisch orientierten Auffassung Bengels und seiner Schule angesehen haben wolle, darf er zugleich mit vollem Rechte feststellen, dass die alten schwäbischen Biblizisten mit ihrer unbefangenen Betrachtung des Neuen Testaments die vielbesprochenen modernen Entdeckungen auf unserem Gebiete in Wahrheit in allem Wesentlichen bereits voraufgenommen haben.

Die Form der Darstellung lässt manches zu wünschen übrig. Vor allem leidet die Satzbildung, zumal wegen der auffallenden Vorliebe des Verf.s für partitive Konjunktionen wie einerseits — andererseits und teils — teils, oft an grosser Schwerfälligkeit.

Königsberg i. Pr.

Juncker.

Goebel, D. Siegfried (Professor und Geheimer Konsistorialrat in Bonn), Die Reden unseres Herrn nach Johannes im Grundtext ausgelegt. Zweite Hälfte, Cap. 12—21. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann (460 S. gr. 8). 6 Mk.

Auch der zweite Band dieses Werkes zeigt die Vorzüge, welche den ersten auszeichnen: eine eingehende Beachtung der Textgestalt nach den verschiedenen Handschriften, eine ernstliche Berücksichtigung der grammatischen Seite des Textes, eine hinter der Arbeit liegende, aber doch überall durchscheinende Rücksichtnahme auf die bisher an das Evangelium gewandte

Arbeit und vor allem eine sehr gründliche Exegese, die bei aller wissenschaftlichen Strenge doch dem tiefen Ton, auf den die Reden Jesu bei Johannes gestimmt sind, gerecht wird.

Bei der Berücksichtigung der verschiedenen Texte fällt es auf, dass der Verf. so häufig auch die Textform der Rec. registriert, selbst da, wo die Minderwertigkeit derselben durch die besseren Zeugen klargestellt ist, wie der Verf. selbst dann angibt. Sodann kann man bisweilen den Wunsch nicht unterdrücken, auch etwas über die schwebenden kritischen Fragen zu hören. Der Verf. beschränkt sich da absichtlich. Er spricht sich auch einmal bei der Gefangennahme Jesu (S. 319) darüber aus, dass man nicht immer nach dem Verhältnis fragen solle, in welchem die Tatsachen bei Johannes zu dem Bericht stehen, welchen die Synoptiker von ihnen geben. Er sagt, es sei verkehrt zu fragen, weshalb vor der Gefangennahme Jesu der Gebetskampf in Gethsemane und bei der Gefangennahme selbst der Kuss des Judas übergangen sei. „Unser Evangelist wählt sich, unter Voraussetzung der bekannten evangelischen Ueberlieferung, mit der Souveränität des Augenzengen durchweg seine Stoffe frei aus, nur dem Eigenzweck seines Evangeliums entsprechend, in unbedingter Selbständigkeit. Da darf man also niemals fragen, weshalb er dies oder das „übergangen“ hat, sondern immer nur, zumal wenn er einmal ausnahmsweise mit der sonstigen evangelischen Ueberlieferung zusammenkommt, in welcher Absicht er gerade dieses oder jenes aus dem reichen Schätze seiner Erinnerung herausgreift und wiedergibt“. Damit ist des Verf.s Standpunkt zur Genüge gekennzeichnet. Es entspricht dem Standpunkte Zahns und steht im Gegensatz zu dem neuerdings wieder betonten Gesichtspunkte, dass im Johannes-evangelium überhaupt keine Geschichte zu finden sei, sondern eben nur Reden, die beliebig mit Tatsachen verknüpft seien, um deren Richtigkeit und rechte Einreihung sich der Verf. des Evangeliums nicht kümmere.

Aus dem reichen Stoffe des Buches ist es schwer, einiges hervorzuheben. Ich möchte da auf zwei Abschnitte verweisen. Zunächst auf die Auslegung der Stelle 14, 2 (S. 99 ff.). Man lese die in zielbewusstem Aufbau alle Einwürfe widerlegende Auslegung, dass das εἰ δὲ μὴ οὕτως nicht mit ἦν ergänzt werden muss, sondern mit πιστεύετε εἰ οὕτως ἐστί. Sodann verweise ich auf die feinsinnige, scharfe Ausführung zu 16, 11: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, die Gerechtigkeit und das Gericht (S. 223—230). Ich stimme dem Verf. durchaus zu, dass die folgende Näherbestimmung dieser Worte prädikativ ausgelegt werden müsse: Der Heilige Geist wird die Welt davon überführen, dass es Sünde ist, dass sie nicht glaubten, als Jesus unter ihnen war, dass es Gerechtigkeit ist, dass Jesus zum Vater geht und sie ihn nicht sehen (der Ton liegt auf dem letzten Satzteil, sie sehen und finden ihn nicht, obwohl sie ihn dann finden möchten), und dass es Gericht ist, dass der Herrscher dieser Welt gerichtet, d. h. dass dieses der Ertrag dieser Stunde ist, in welcher der Herrscher dieser Welt zum Schlag ausholt. Die Welt triumphiert schon, aber sie hat zu früh triumphiert. Jesu Tod ist nicht der Sieg des Herrschers dieser Welt, sondern Gericht. Auch an dieser Stelle tritt die klar und sicher aufbauende Methode des Verf.s besonders schön hervor. Schritt für Schritt schreitet er vom Abweisen aller anderen Meinungen zu dem gegebenen Resultat fort. Man kann die Stelle nicht ohne Genuss lesen.

Diesen beiden Proben liessen sich leicht noch viele ähnliche an die Seite stellen. Man wird ja nun freilich nicht an allen Stellen der Auslegung des Verf.s beifallen. Das ist selbstver-

ständig. Aber man wird immer Anregung finden und gern dem nachsinnen, was er bietet. Und das ist der Empfehlung genug.

Dransfeld.

Rudolf Steinmetz.

Kirch, Conrad S. J., *Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae. Quod in usum scholarum collegit.* Freiburg 1910, Herder (XXIX, 636 S. gr. 8). 8 Mk.

Das Enchiridion von Kirch enthält eine Zusammenstellung der wichtigsten Quellenstellen zur alten Kirchengeschichte. Wir haben zwar keinen Mangel an solchen Sammlungen von Quellen zur Kirchengeschichte. Erst vor kurzem haben Rinn und Jüngst ein kirchengeschichtliches 1903 und ein dogmengeschichtliches Lesebuch 1910 herausgegeben. Da aber das Buch von Kirch sich nur auf die alte Kirchengeschichte beschränkt, so erfüllt es seine besondere Aufgabe, indem es für diesen Zeitraum viel ausführlichere und zahlreichere Quellenstellen darbietet. Der Inhalt ist chronologisch geordnet, und das Buch beginnt mit Stellen aus der von Kirch bereits zwischen 80 und 90 angesetzten Didache über Taufe und Abendmahl und mit den Zeugnissen des Josephus über Christus, Johannes den Täufer und Jakobus den Gerechten und endet mit den wichtigsten Canones des Concilium Quinisextum vom Jahre 692. Das Buch soll dem Zweck dienen, dem Studenten bei Vorlesungen das sofortige Nachschlagen zu ermöglichen. Diesem Zweck entsprechend ist die Auswahl im allgemeinen als geschickt gemacht zu bezeichnen. Die Gefahr eines solchen Buches wird ja immer die sein, dass sich der Student mit diesen Ausschnitten begnügt und nicht auch die wichtigsten Quellschriften vollständig liest. Richtig gebraucht wird aber das Enchiridion von Kirch als Nachschlagebuch von grossem Nutzen sein und dem Theologen, dem eine umfangreiche patristische Bibliothek zur Benutzung nicht offen steht, diese an seinem Teile ersetzen. Nur in einem Punkte kann ich mich mit der Auswahl, die Kirch getroffen hat, nicht befreunden. Er hat sein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, für die kontroversen Fragen der alten Kirchengeschichte das Material möglichst lückenlos in sein Enchiridion aufzunehmen. Dieser Gesichtspunkt für die Auswahl kreuzt sich aber mit der ursprünglichen Absicht, die für den Verlauf der alten Kirchengeschichte wichtigsten Quellenstellen zu sammeln. Ich lasse es mir noch gefallen, wenn die Zeugnisse über die Neronische Verfolgung, über die rechtliche Seite der Christenverfolgungen, über die Frage nach dem Aufenthalte des Petrus in Rom, über die Vision und Taufe des Kaiser Constantin, über Attila und Papst Leo in grosser Vollständigkeit vorgelegt werden, obwohl auch hier ganz späte und wertlose Quellenstellen wegbleiben konnten. Dass dies aber auch mit den Zeugnissen über die legio fulminatrix, über das Verhalten des Papstes Liberius im arianischen Streite, über die Busse des Kaisers Theodosius des Grossen und über das Verhalten des Papstes Honorius im monotheletischen Streite geschieht, erklärt sich doch wohl aus dem katholischen Standpunkte des Verf.s, der die Bedeutung dieser Ereignisse nach meiner Meinung zu hoch einschätzt. Ich hätte es lieber gesehen, wenn z. B. so charakteristische Stellen wie die Stelle aus der Aristidesapologie über das Leben der alten Christen statt der zahlreichen Stellen über den Abfall des Liberius aufgenommen wären. Trotz dieser Mängel ist das Enchiridion ein nützliches und brauchbares Buch, das wir empfehlen können.

Heidelberg.

G. Grätzmacher.

Tschaokert, D. Dr. Paul (ord. Professor der Theologie in Göttingen), *Die Entstehung der lutherischen und reformierten Kirchenlehre samt ihren innerprotestantischen Gegensätzen.* Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht (X, 645 S. gr. 8). 16 Mk.

Der Verf. erklärt im Vorwort, dass sein Buch an die Stelle des unbrauchbar gewordenen Jakob Planck, „Geschichte der Entstehung . . . unseres protestantischen Lehrbegriffs“ (1781 bis 1800) treten möchte; die Ideen der Reformation seien dort unter dem Eindrucke des Zeitbewusstseins als „eine ganz gleichgültige Antiquität“ hingestellt; und die orthodoxen Lehrer darin meist als schlechte Menschen behandelt. Nun wird der Verf. dieses neuesten Werkes über die Gedankenwelt unserer Reformatoren gewiss selbst ohne weiteres gern zugeben, dass der seit Planck verflossene lange Zeitraum schon manchen glücklichen Versuch aufzuweisen hat, die Irrtümer jenes Werkes zu berichtigen und ein gerechtes Verständnis anzubahnen; trotzdem ist es aber leider auch heute noch nicht unmöglich, in der angegebenen Richtung noch Fortschritte zu erzielen, und darin bedeutet dieses vortreffliche Werk wenn auch nicht den Abschluss, so doch eine wirkliche weitere neue Etappe. Damit, dass der Verf. sein Werk zugleich den ersten Teil der „Dogmengeschichte des Protestantismus“ behandeln lässt, die von der Entstehung der evangelisch-kirchlichen Grundgedanken Luthers bis zu den Bemühungen der gegenwärtigen Dogmatiker um die Neubildung kirchlicher Lehre reiche, betritt er nun gleich mit den ersten Zeilen vulkanischen Boden. Denn im Gegensatz zu Neander und Hagenbach haben die Dogmenhistoriker Thomasius, Loofs, Seeberg mit dem Ende des 16. Jahrhunderts ihrer Disziplin ein Ende gesetzt, Harnack ja noch bedeutend früher mit dem Auftritt Luthers überhaupt. Die Dogmengeschichte in den protestantischen Jahrhunderten hat nach Verf. aber die nötige Aufgabe, im Unterschied von der Geschichte der Theologie zu untersuchen, was sich z. B. auch in der Neuzeit von den Lehren der Dogmatiker als Gemeingut abgelagert. Das zweite und dritte Stadium der protestantischen Dogmengeschichte würden dann die Orthodoxie und der kritisch-positive Neubau bilden.

Unser Werk reicht bis 1580 und behandelt zunächst die Entstehung und Verbreitung der evangelischen Grundgedanken Luthers bis 1528 nach der zweifachen Front des Katholizismus und Schwärmertums, in einem zweiten Teile den Zwinglianismus, im dritten die Fixierung der lutherischen Grundgedanken in den genuin-lutherischen Bekenntnisschriften, im vierten den Calvinismus mit seinen Bekenntnisschriften, und im fünften die Entwicklung der lutherischen Kirchenlehre nach Luthers Tode bis zum Konkordienbuche, wobei ein zweiter Abschnitt auf ca. 60 Seiten noch in sehr dankenswerter Weise die vielen verschiedenen Lehrordnungen in den Kirchenordnungen und die corpora doctrinae bis 1580 bequem zugänglich macht in Darstellung und Besprechung.

Das ganze Werk ist das und gibt das, was es seinem Titel nach verspricht, und es ist müssig, zu untersuchen, ob dies „dogmengeschichtliche“ Buch mehr Verwandtschaft aufweist mit kirchengeschichtlichen Lehrbüchern, Symboliken oder Geschichten der Theologie. Trotz leitender dogmengeschichtlicher Gesichtspunkte des Verf.s (z. B. auch S. 573) macht das Buch mit seiner ausgedehnten Schilderung der territorialen Entwicklung der Reformation, seinen vielen plastisch ausgeführten biographischen Partien und seinen zweifellos sehr geschickten systematischen Einteilungen der Gedanken (z. B. S. 305) nicht zunächst den

Eindruck des „Dogmengeschichtlichen“; man möchte zwar nichts von alledem missen, denn es gehört zur Sache, und in diesen Teilen liegt gerade ein Stück schönen individuellen Reichtums des Buches; nur Dogmengeschichte ist es nicht in reiner Form; doch ist der Hinweis darauf etwas ganz Untergeordnetes gegenüber der Tatsache, dass das Buch als solches seine Schuldigkeit tut.

Im einzelnen hat es die Darstellung nun natürlich mit der grossen Frage zu tun, was aus dem genuinen lutherischen Gedanken bis zum Konkordienbuche geworden ist. Es ist bekannt, wie verschieden hier noch heute die Urteile lauten. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht: Luther und die Konkordienformel hat zweierlei Geist! So heisst es bei vielen. Da ist es nun von eminenter Bedeutung, den Ausgangspunkt der reformatorischen Bewegung richtig zu fassen. Legt man zuviel Licht und Glanz moderner Zeit in die Anfangszeit, so ist es leicht, in der Konkordienformel nachher nur den grossen Schatten zu finden. Unser Verf. hat sich davor sehr wohl gehütet und bringt in die gesamte Periode, die er behandelt, eine glückliche Kontinuität, die den gleichen Glauben ohne Abfall oder Verstümmelung entfaltet. Auch Luther ist mit Altem und Neuem eine Einheit ohne besondere Widersprüche und Inkonsistenzen. Nur für die Guthessung der Eheirring Philipps von Hessen findet Verf. des öfteren mit Recht scharfe Worte; hier sind zwar Eierschalen des Mittelalters, aber die ganze Sache ist und bleibt ein Flecken in der deutschen Reformation und im Leben unserer Reformatoren (z. B. S. 271).

Luther selbst wird mit Recht in den Rahmen der altkirchlichen Glaubenslehre hineingestellt zusammen mit dem Neuen an ihm, der „Geltendmachung des christlichen Persönlichkeitsprinzips in religiöser und ethischer Hinsicht“ (S. 50, vgl. auch S. 629: „Die volle Stärke des Protestantismus liegt in seinem Persönlichkeitsprinzip“). Das rechte Verhältnis zu Gott ist ihm das Entscheidende. So sind auch S. 81 „göttliche Gnade und menschliche Willensunfreiheit bei Luther religiöse Begriffe, d. h. unter dem Schema der Abhängigkeit von Gott gedacht“. „Die zweite die Folgerung aus dem ersten“. Löste man den zweiten Gedanken vom ersten ab, nehme man ihn als einen bloss anthropologisch-philosophischen, so begehe man ein Missverständnis Luthers. Und wenn auch der Glaube als persönliches Verhalten eine ethische Funktion sei (S. 76), so gehöre doch zu seinem Wesen auch ein intellektuelles Moment. Aus beidem ergebe sich, dass der Glaube im Bekenntnis ausgesprochen werden kann und soll. Das *justificari* in Conf. Aug. und Apol. bedeutet ebenfalls nur „das Eingetretensein in das neue religiöse Verhältnis zu Gott (S. 327), nicht die ethische Umwandlung des Menschen, selbst da nicht, wo nur gelegentlich es gleich *ex injusto jectum effici seu regenerari* gesetzt wird. Das Entscheidende ist die *imputata remissio peccatorum* und das *in gratiam recipi*, vgl. auch S. 334: „in dem schuldlosen Herzen bewirkt der heilige Geist die Regungen eines neuen Willens“! Das sind alles in ihrer Anspruchslosigkeit doch ungeheuer bedeutsame Grundsätze, wie jeder Kenner zugeben wird, durch die das Gesicht der „genuinen“ Reformationzeit in Linien gelegt wird, das dann die Züge der F. C. als genuinen Bruders erkennen lässt. „In der Tat haben dann auch die Verfasser der F. C. die Kontinuität mit der genuin-lutherischen Lehrweise hergestellt (S. 571) und der harte Tadel, dass die F. C. Luthers Lehre vom Glauben verändert habe, trifft nicht eigentlich zu“. Alle Artikel der F. C. „entspringen dem lutherischen schriftgemässen Rechtfertigungsglauben mit seinen Voraussetzungen und Folgerungen“ (S. 570). Das sind Worte, für deren Deutlichkeit und wissenschaftliche Einsicht dem Verf.

hoher Dank gezollt werden darf; sie werfen zugleich entscheidendes Licht auf Charakter und Geist des ganzen Werkes.

Es ist selbstverständlich, dass dieses gross und weit angelegte Werk nicht in allem Zustimmung auch von gleich oder ähnlich gesinnten Beurteilern finden kann. So ist Luthers und Melanchthons Stellung zur Prädestinationslehre während ihres ganzen Lebens meines Erachtens ihrer anfänglichen Eigenart treuer geblieben, als es der Verf. mit vielen anderen Gelehrten zugeben will. Davon ist auch mehr, als man meint, in dem Philippismus und sogar der Konkordienformel noch wiederzufinden. Diese dunkeln Dinge haben für Melanchthon noch später 1535 *quid veri* (CR. XXI, 452) und *tenebrae* kennt er noch 1543 (CR. XXI, 916) und der „geheime Ratschluss Gottes“ steht ihm 1556 noch hinter der *promissio universalis* etc. (CR. XV, 974. 797); nur *scrutari* sollen wir Menschen dies nicht. Und auch bei Luther lässt sich nach den von Drews herausgegebenen Disputationen und nach seinem Genesiskommentar 1542 auch für seinen späten Jahre noch hinsichtlich der Prädestinationslehre mehr aussagen, als dass er, wie D. Tschackert S. 559 und sonst (z. B. S. 329/30 behauptet, die Theorie darüber zurückgestellt, ihren religiösen Inhalt aber nie aufgegeben habe. Luther ist für sich selbst zeit seines Lebens nie losgekommen von dem dualistischen Ratschluss Gottes. Es ist darum auch gar nicht so „merkwürdig“ (S. 399), dass die Prädestinationslehre zwischen Calvinismus und Luthertum nicht schroffe Polemik entfacht hat. Hier fand man doch wohl etwas wie Fleisch vom eigenen Fleisch.

Auch in der gesamten Behandlung Melanchthons bedaure ich, D. Tschackert nicht recht geben zu können. Ich wüsste nicht, wo Melanchthon vor dem Streite Luthers mit Erasmus Luther schon missverstanden haben sollte (S. 81), indem er die religiösen Gedanken Luthers bloss anthropologisch-philosophisch genommen haben sollte. Auch de *servo arbitrio* 1525 Luthers und *loci* 1521 Melanchthons gleichen sich wie Zwillinge (NB formuliert D. Tschackert S. 304 selbst, dass der Verlauf der gesamten lutherischen Reformationsschrift „anthropologisch“ orientiert gewesen sei!). Ich kann auch bei nochmaliger Einsicht in Melanchthons spätere *Loci*-Ausgabe und Rom-Br. Kommentar etc. dem Urteil durchaus nicht zustimmen, dass Melanchthons Lehrweise (S. 291) in eine „semipelagianisierende Richtung“ verfallen sei; wer so über Sünde und freien Willen wie Melanchthon allezeit gedacht hat, bei dem muss der Synergismus auf eine andere Linie, als die des Semipelagianismus gesetzt werden. Die F. C. hatte hier hinsichtlich der Bekehrung (gegen S. 530) nicht diesen Fehlgriff in Ordnung zu bringen (ähnlich S. 503. 329. 559. 201). Auch in der bekannten Stelle in der Apologie würde ich den „*effectus historiae*“ nicht schlechthin identifizieren mit „religiöse Erfahrung“ (S. 303), zumal der Verf. selbst S. 332/3 den Inhalt dieses *effectus* angibt; der liegt aber doch auf anderer Ebene, als wohin jener moderne Begriff führen muss; der Verf. meint natürlich das Richtige, und ich kann ihn verstehen; aber ich würde an so wichtiger Stelle mit diesem Ausdruck zögern.

Aber auch diese Differenzen, die ich noch vermehren könnte, stelle ich unter den Ausdruck dankerfüllter Anerkennung dieses immerhin tüchtigen Werkes. Nach verschiedenen Seiten hin hat es den Vorzug eines individuellen Gesichtes. Zum Beispiel beim Täuferum verweilt der Verf. sehr eingehend auch in den biographischen Details; und das ist für uns heute besonders wertvoll, als gerade in dieser Bewegung ein gutes Stück unserer eigenen Zeit mit ihren Stärken und Schwächen unter anderem Namen steckt. Und es sind hier nicht bloss Gedanken und Theorien, sondern

es ist alles blutdurchströmtes Leben, wie überhaupt in diesem ganzen Buche nicht Namen, Begriffe, Zahlen, Zitate zuerst gegeben werden; das ist alles in dienender Stellung vor der klaren, anschaulichen, stets in flüssige, präzise Form gegossenen Darstellung des Drängens der Geistesmächte. Dazu rechne ich auch die Herausarbeitung der systematischen Virtuosität eines Osiander (S. 495) oder die sechs Kapitel, die allein den Mennoniten gewidmet sind. Dass mitunter spröderes Material, wie Verpflichtungsformeln (S. 372) und Kirchenordnungen, gegeben wird, macht das Buch zu einer Fundgrube für sonst schwerer zu erreichende Urkunden. Der besprochenen Kirchenordnungen, durch welche die Landesregierungen der evangelischen Lehre der Theologen öffentliche Geltung verschafften, sind es ungefähr vierzig.

Das Buch geht seine Wege ganz schlicht und einfach, in vornehmer Ruhe und Sachlichkeit, auch da, wo es eigene Ansichten zu vertreten hat, ohne die Trommeln und Trompeten einer ausgedehnten Polemik. Und wo es naturgemäss nicht durch Neuigkeiten überraschen kann, liest es sich doch stets anregend; jüngere und ältere Theologen werden einen relativ mühelosen Gewinn durch die Lektüre dieses schönen Buches haben. Möchte es nicht nur für die staubige Wissenschaft ein Fortschritt sein; möchte es seine gerechtere und leidenschaftslose Auffassung der Entwicklung der reformatorischen Gedanken im 16. Jahrhundert, an der auch sonst jetzt mit viel Liebe gearbeitet wird, in weite Kreise der evangelischen Kirche tragen und sie mit gesundem Vertrauen zu den Gedanken der Reformation und ihren Bekenntnisschriften erfüllen.

Roda bei Ilmenau.

Pfr. Lic. E. Fischer.

Stange, D. Carl (Professor der Theologie in Greifswald),
Moderne Probleme des christlichen Glaubens. Leipzig
1910, A. Deichert (237 S. 8). 3.50.

Das Buch enthält zwölf vermischte theologische Aufsätze, von denen die Mehrzahl in der „Allgem. Ev.-Luth. K.-Z.“ bereits erschienen sind; die übrigen sind in der „Neuen Kirchl. Ztschr.“, einer davon in der „Reformation“ veröffentlicht. Sie bilden unter verändertem Titel eine Fortsetzung der gesammelten Aufsätze aus dem Jahre 1905, soweit solche nicht im Separatdruck erschienen sind. Zu diesen, in den beiden Sammlungen nicht mit aufgenommenen, gehören freilich Untersuchungen von grundlegender Art, z. B. die Heilsbedeutung des Gesetzes, auf die auch mehrfach hingewiesen wird.

Man wird es dem Verf. Dank wissen, dass er sich zur Herausgabe dieser Sammlung entschlossen hat. Denn solange es an einer zusammenhängenden Darstellung des Ganzen des christlichen Glaubens fehlt, sind solche über das Gesamtgebiet der Dogmatik zerstreuten Aufsätze sehr willkommen, zumal wenn es sich, wie hier bei Stange, um eine so eigenartige, selbständige und dabei ebenso sehr reformatorisch bestimmte als modern wissenschaftlich, methodisch geschulte Theologie handelt. Die Aufsätze gehören drei Gruppen an; zur ersteren rechne ich solche, die allgemeine kulturelle und ethische Probleme behandeln und sich deshalb vorwiegend in der Auseinandersetzung mit der modernen Philosophie bewegen. Dahin gehören die Abhandlungen über Christentum und moderne Bildung — dieser Aufsatz ist dem dritten der Sammlung „Kultur und Religion“ sehr verwandt —, ferner zwei verwandte Abhandlungen über den enddämonistischen und heteronomen Charakter der christlichen Ethik, endlich der zuletzt aufgeführte betr. Theologie und Wissenschaft. Zur zweiten

Gruppe zähle ich Aufsätze grundlegenden dogmatischen Inhalts; dahin gehören die unter 2—4 im Inhaltsnachweis rubrizierten: Sünde, Schuld und Sühne, Die sittliche Bedeutung des Glaubens an die Person Jesu Christi, und Warum glauben wir an den Heiligen Geist? Die dritte und letzte Gruppe beschäftigt sich mit peripherischen Themen aus der Dogmatik und anderen Disziplinen der exegetischen und praktischen Theologie. Die Themata lauten: Die Stellung der Heiden in der Hellschichte, Das Gericht der Gläubigen, Vom Misserfolg der Predigt, Die Versuchung Jesu, Jesu Beweis für die Auferstehung der Toten.

Eine eingehende kritische Betrachtung des Inhaltes würde zu weit führen; ich begnüge mich mit einer kurzen Hinweisung auf die nach meiner Meinung wertvollsten Darbietungen. Am bedeutsamsten erscheinen mir auch in dieser Sammlung wieder die ethischen Erörterungen. Das reformatorische Verständnis des Sittlichen, wie es dem Verf. aufgegangen ist, orientiert ihn in glücklichster Weise im Labyrinth moderner wissenschaftlicher Probleme. Das ist sozusagen das Materialprinzip der Stangeschen Theologie, zu dem sich als formales eine für einen Theologen zumal der Gegenwart seltene methodische Schulung durch die Philosophie gesellt. Die Gefahr, die damit verbunden ist, dass nämlich der Theolog nun als der überlegene Philosoph auftritt, weiss der Verf., belehrt durch das Schicksal der Orthodoxie, behutsam zu umgehen. Jedenfalls hat er an seinem feinen Verständnis für die konkreten Fragen und Nöte des religiösen Lebens, das er besonders glücklich in der dritten Gruppe obiger Aufsätze bezeugt, ein starkes Gegengewicht gegen intellektualistische Neigungen. Von dem Geschick in der Behandlung dogmatischer Fragen legt die zweite Gruppe beredtes Zeugnis ab. Nur hat es der Leser gerade hier nicht leicht, die in sich abgeschlossenen einzelnen Abhandlungen zu einem Ganzen zu verbinden; naturgemäss nehmen dieselben keinen Bezug aufeinander. Nicht ganz befriedigt haben mich die Ausführungen über das Verhältnis von Christentum und Kultur, sofern sie die behauptete Kulturfeindlichkeit des Christentums nicht berücksichtigen. Wenn nämlich Kultur und Egoismus unzertrennlich zusammengehören, wie Stange betont, dann wird das den Egoismus bekämpfende Christentum auch notwendig kulturfeindlich. Ausserdem erscheint mir das Verhältnis der christlichen Sittlichkeit zur natürlichen Moral der Klarstellung bedürftig. Stange betont nämlich auf der einen Seite mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, dass der Unterschied zwischen der christlichen und ausserchristlichen Religion ein wesenhafter, grundlegender sei; indem er nun andererseits die christliche Moral unmittelbar aus der christlichen Religion ableitet, sollte man meinen, dass jene an dem prinzipiell andersartigen Charakter der christlichen Religion teilnehme. Das ist aber nicht der Fall, sondern die natürliche Moral wird durch das Christentum nur „erweitert“ und „vertieft“; also geschieht hier mit der Moral etwas anderes, und zwar weniger, als mit der natürlichen Religion. Die Einzigartigkeit der christlichen Sittlichkeit, die meines Erachtens ebenso ausgeprägt ist als die der christlichen Religion, erscheint mir in den Begriffen der Erweiterung und Vertiefung nicht genügend erfasst. Andere prinzipielle Bedenken werden in der Besprechung einer weiteren Schrift Stanges zum Ausdruck kommen. Auf jeden Fall bietet die obige Sammlung eine reiche Fundgrube auch praktisch verwertbarer Gedanken und mehr noch, klärender Richtlinien des theologischen Denkens.

Dunkmann.

Seeberg, Professor Dr. Reinhold, Kirche, Gnadenmittel und Gnadengaben. Vortrag, gehalten auf der Kurmärkischen Konferenz in Potsdam am 10. Mai 1910. Berlin 1910, Vaterländische Verlagsanstalt (48 S. 8). 60 Pf.

Die drei im Titel genannten Begriffe behandelt Dr. Seeberg unter dem neuen Gesichtspunkte, dass durch sie das grosse Problem gestellt wird, „wie neben der allgemeinen Wirksamkeit des Geistes in Wort und Sakrament die besondere Wirkung durch einzelne Träger des Geistes bestehen kann“ (S. 41). Zu seiner Lösung zieht er die neutestamentliche Gedankenwelt heran, durchleuchtet die Dogmengeschichte und geht auf die Fragen der Gegenwart ein, wie sie vornehmlich durch die Gemeinschaftsbewegung gestellt sind — auf allen Gebieten in gleichem Masse sachkundig und anregend. Aus den Einzelausführungen dürfte besonders die These, die dann äusserst anschaulich und farbenreich durch konkrete Beispiele erläutert wird, interessieren: „Noch heute sind in der Kirche die alten Charismen wirksam, freilich in geschichtlich modifizierter Erscheinungsform“ (S. 26).

Rostock.

E. H. Grützmacher.

Hildebrand, Rudolf (weil. Prof. in Leipzig), Gedanken über Gott, die Welt und das Ich. Ein Vermächtnis. Herausgegeben von Georg Berlit. Jena 1910, Eugen Diederichs (480 S. Lex.-8). 8 Mk.

Ein ganz besonderes Buch. Kaum mit irgend etwas anderem zu vergleichen. Die den Lebenden gekannt haben, den berühmten Fortsetzer des Grimmschen Wörterbuches, den in der Vorlesung über das deutsche Volkslied Studenten aller Fakultäten um sich versammelnden Lehrer, den auch im persönlichen Verkehr immer aus Tiefe und Fülle gebenden deutschen Mann, die werden beim Lesen fort und fort den Eindruck haben: ja so war er, so sprach er. Hildebrand schrieb ja nie ein Papierdeutsch, sondern im lebendigsten Gesprächston. Und in den hier aus seinem Nachlasse zum Abdruck gebrachten Blättern redete er geradezu mit sich selbst. Es sind Versuche, sich selbst den Druck vom Herzen zu schreiben, wenn Selbstbeobachtung — und in dieser hatte er es, man möchte sagen, bis zu unheimlicher Virtuosität gebracht durch Uebung von Jugend an — oder Tageserscheinung, Studierstubengedanke oder öffentlicher Vorgang ihm zu einer inwendigen Last geworden war. Es sind Jubelrufe über erlebtes Schönes und Grosses, Schmerzens- und Zorneslaute über Verkehrtes, Böses. Es sind Proteste, von denen er immer hoffte, dass er sie in irgend einer Form, zu weiterer Wirkung noch als vom Katheder oder im engeren Freundes- und Schülerkreise, würde können laut werden lassen. Und nun, sechzehn Jahre nach seinem Tode, werden sie laut (nachdem er doch schon selbst einige dieser Niederschriften, zusammengearbeitet und zu je einem Untersuchungsgegenstande künstlerisch und doch behaglich abgerundet, in den „Tagebuchblättern eines Sonntagsphilosophen“ veröffentlicht hatte). Zu spät etwa jetzt, gegenstandslos geworden etwa? O nein, worüber ein solcher Denker nachsann, das sind die Fragen des Seins und Werdens, die so lange etwas Beunruhigendes, ja Quälendes haben werden, als man ihrer mit dem blossen sogenannten reinen Denken Herr werden will, gleich als könnte sich das Leben gefallen lassen, einmal sozusagen bis zur Nacktheit ausgezogen zu werden. Aber dagegen stritt gerade Hildebrand mit aller Kraft. Seine Art ist auch und erst recht ein Philosophieren, aber bewusst anders, als es herrschende Richtungen für allein richtig halten. Das herkömmliche Systematisieren kommt ihm

vor, als wolle man die lebendigen Dinge zum Begriffe ab-dunsten; darin kann er nur Torheit, Lebensvernichtung und damit Frevel sehen. Sein eigenes Denken ist anschauendes Denken. Meister Eckhart kommt bei ihm zu Ehren. Vielleicht können wir nicht immer ganz mit, aber sein Bestreben ist ausgezeichnet. Er hat viel zu sehr selbst gelitten (es kommt dieses Leiden oft zu ergreifendem Ausdruck) unter der einseitigen Inanspruchnahme des Kopfes, als dass es ihm nicht ein Hauptanliegen sein müsste, die Ganzheit des lebendigen Menschen als berechtigt wieder zu erobern. Das unverbildete Gefühl hat ein ernstes Recht, mitzureden. Ist es nicht z. B. eine arge Verkehrtheit, von „zwingenden Gründen“ zu sprechen? Setzen wir denn der Wahrheit so viel Widerstand entgegen, dass wir uns ihr nur gezwungen unterwerfen? Aber ist die Wahrheit nicht zugleich Schönheit? Ja freilich ist sie das; denn sie ist Gottes Selbstoffenbarung. Ihr immer näherzukommen, das ist das höchste Ziel. Aber dazu gehört freilich, dass man sich des Kindersinnes nicht schäme, wie doch jene so vielfach tun, die echte Vorkämpfer der Wissenschaft zu sein meinen. O diese falschberühmte Studierstubenwissenschaft, wie verdient sie den Zorn jedes sein Volk und Vaterland liebenden, ja der Aufgabe der Menschheit zugewandten Deutschen. Es kann nichts Vernichtenderes geben als der von Hildebrand mit Macht und Schmerz geführte Beweis: wenn sie das Grosse recht klein gemacht, wenn sie es in ihre Schulbegriffe eingefangen haben und dann mit dem Behagen des Alltagsgefühls sagen können: „es ist ja auch weiter nichts!“, erst dann ist ihnen recht wohl. Wer den wissenschaftlichen „Betrieb“ kennt, der weiss, wie trübe es in diesem Punkte gerade heute wieder vielfach aussieht. Es ist ein Stahlbad, das Hildebrandsche Vermächtnisbuch. Wem sittlicher Ernst lieb ist, wer sich und andere berührt sehen will von dem Seelenhauche eines mit sich und anderen ins Gericht gehenden Zorngefühls, das uns besser, weil gegen die schlechten Zeitzüge feinfühlicher und ablehnender macht, der nehme dieses Buch vor. Und dabei doch Milde und Verstehenwollen immer wieder, das die Bitterkeit fernhält. Und wieviel positiv Sinniges und Inniges, wieviel nach allen Seiten hin Bereicherndes dabei! Die Geschichte von dem Pfingstmissverständnis mit seiner Jugendliebe und der echt frauenhaften Lösung dabei ist für sich schon ein Kleinod.

Die Herausgabe (Einführung und Register eingeschlossen) ist mustergültig zu nennen. Sie konnte in dieser Weise nur einem so verständnisvollen Schüler und Freunde gelingen, wie es Georg Berlit war und ist. Der Verzicht auf den Versuch, etwa ein Systemganzes herzustellen, gehört zu diesem Verständnis. Und vielen wird gerade der Umstand, dass man bei der aphoristischen Form leicht abbrechen, ebenso leicht dann wieder mitten in der Sache sein kann, höchst willkommen sein. Wir wünschen dem prächtigen Buche viele nachdenkliche, mitempfindende Leser.

F. Schnedermann.

Eckert, Pfarrer Lic. Alfred (zu Strohsdorf-Pyritz [Pommern]), Probleme und Aufgaben des ländlichen Pfarramts. Berlin 1910, Deutsche Landbuchhandlung (182 S. gr. 8). 3 Mk.

Der literarisch überaus rührige Pfarrer von Strohsdorf in Pommern hat hier eine Reihe von verstreut erschienenen Aufsätzen gesammelt und ergänzt, um sie im Zusammenhange zu erneuter Prüfung darzubieten — wie gleich gesagt sei, mit vollem Rechte. Das Buch ist ein durchaus beachtenswerter

Beitrag zu den jetzt so viel erörterten Fragen nach dem Wesen des Bauerntums und der Mission des ländlichen Pfarramtes. Nach einer Einleitung, die das Recht eines auf das Individuelle gerichteten Spezialtums innerhalb der praktischen Theologie erweisen will, werden folgende Materien behandelt: Das Martyrium des Landpfarrers — Bauern, Tagelöhner und Gesinde — Optimistische und pessimistische Auffassung des Bauerntums — Bildung und Predigt im Dorfe — Religion auf dem Lande — Christliche Sitte und Aberglaube, ihre Pflege und Bekämpfung — Die Not der Landgemeinden und ihre Bekämpfung — Das Land und die Innere Mission — Das Problem der Dorfpredigt — Wie ich meiner Gemeinde ihre Geschichte erzählte —: für jeden Landpfarrer eine Fülle des interessantesten, freilich auch, wie jeder weiss, der z. B. den Verhandlungen in der „Dorfkirche“ gefolgt ist, problemreichsten Stoffes. Die Aufsätze zeugen durchgängig von scharfer Beobachtungsgabe und interessanter, pointierter Darstellungskunst; zugleich zeigt sich der Verf. in voller Vertrautheit mit der zugehörigen Literatur, mit der er sich öfters eingehend auseinandersetzt, und im Besitze einer weiterschauenden, das Einzelne verknüpfenden und in grösseren Zusammenhang stellenden theologischen und allgemein wissenschaftlichen Bildung. So fesselt die Lektüre stets, und manche feine Beobachtung oder neue Kombination erfreut den Leser. Um nur ein Beispiel zu nennen, so vergleiche man die wahre und weittragende Beobachtung auf S. 88 ff., dass die Religion der Landleute der Form nach „Feier“ ist und in feierlicher Form gewünscht wird. Gleichwohl reizt das Buch oft zum Widerspruche. Das gilt einmal hie und da für die Beobachtung und Beurteilung der Tatbestände. Nun liegt es in der Natur der Sache, dass hierin schon nach den verschiedenen Gegenden bei den einzelnen Beobachtern grosse Verschiedenheit obwalten wird. Nur ein zu schnelles Generalisieren auf „das Land“ überhaupt und zu starke Folgerungen aus einzelnen Symptomen auf den Gesamtzustand wären methodische Fehler; davon aber ist Eckerts Darstellung sicher nicht frei. Bedenklicher noch ist, dass seine temperamentvolle Art ihn öfters zu Ratschlägen verführt, die mindestens sehr missverständlich sind. Vergleiche im ersten Abschnitt „Vom Martyrium des Landpfarrers“ S. 13 u. 14, wo für den Pfarrer und sein Haus möglichst „kühle Objektivität“, möglichstes „innerliches Sichlösmachen aus der Gemütsbeziehung zu dem Geschehen im Dorfe“ als einzige Rettung gegen ein aufreibendes Mitfühlen empfohlen wird. Ist das ernsthaft gemeint oder nur so scharf gesagt, um Widerspruch zu provozieren? Trotz des nachdrücklich angesprochenen Optimismus kommt im ganzen doch ein überaus dunkles Bild von den Zuständen auf dem Lande heraus, und die Arbeit des Pastors darin wird wirklich ein „Martyrium“. Soweit dies an dem „schweren Karren“ liegt, den er kraft seines Amtes — übrigens doch in der Stadt nicht minder als auf dem Lande — zu ziehen hat, mag die Rede berechtigt sein; soweit das Leben auf dem Lande überhaupt daran schuld sein soll — und bei Eckert ist das in starkem Masse der Fall! —, scheint es uns des Landpfarrerstandes nicht würdig, sich als „Martyrer“ hinzustellen. Sind dann die Landlehrer, Landärzte, Gutsbesitzer nicht auch „Martyrer“? Uns scheint das ganze von Eckert stark betonte Märtyrermotiv eine doch recht peinliche Betrachtungsweise, die wir Landpfarrer uns nicht zu eigen machen wollen. Unter den S. 126 ff. gemachten Verbesserungsvorschlägen scheint uns das Zusammenlegen mehrerer kleinerer Gemeinden zu grösseren von etwa

3000 Seelen wenig aussichtsvoll. Hierzulande würde es a limine an dem Widerspruche der Gemeinden scheitern, und das wäre kein schlechtes Zeichen. Es ist auch durch nichts bewiesen, dass eine kleinere Dorfgemeinde nicht auch ein sozialer Organismus sein könne.

Im ganzen: ein anregendes, doch mit kritischer Prüfung zu lesendes, für den so dringend notwendigen Optimismus namentlich der Anfänger im Amte nicht ungefähliches Buch.

Loccum.

Peters.

Reik, Franz X., Dr. (Direktor des Wilhelmsstifts in Tübingen), Das Missale als Betrachtungsbuch, Vorträge über die Messformularien. 3. Band: Das commune sanctorum. Auswahl aus dem proprium sanctorum. (VIII, 610 S. gr. 8.) 7 Mk. — 4. Band: Feste und Ferien. (VIII, 590 S. gr. 8.) 7 Mk. Freiburg 1910, Herder.

Der dritte Band des umfangreichen Werkes behandelt das Commune Sanctorum sowie eine Auswahl aus dem Proprium Sanctorum, der vierte die Messformularien für die Ferien und Feste im Proprium de tempore, die Ferien der Quadrages ausgenommen. Der Verf. möchte anleiten, das Messbuch als einen „trésor céleste“ (nach dem Ausdrucke Dupanloup) anzusehen, der von dem es benutzenden Priester „gehoben“ werden muss durch eindringende Betrachtung. Sodann verspricht er sich viel Segen davon, wenn man (nach Bourdaloues Wort) sich entschliesse, de faire de l'objet de notre culte la règle de notre vie. So sind denn an die einzelnen Stücke der Messliturgie erbauliche Ausführungen angefügt, die dem zelebrierenden Priester dabei den Sinn bewegen sollen. Zweifelsohne ein für die katholische Pastoraltheologie sehr verdienstvolles Unternehmen. Uns evangelischen Theologen wird es für praktisch-theologische (liturgische) Studien weniger abzuwerfen imstande sein, es sei denn, dass wir es als eine Art praktischen Kommentar zur Messliturgie behandelten. Tiefer dringende liturgisch-historische Forschungen findet man in den Bänden nicht, wird man auch nach dem Ziele, das dem Verf. vorschwebte, kaum hier suchen dürfen.

Uckeley.

Haas, Dr. theol. Hans, „Amida Buddha unsere Zuflucht“. Urkunden zum Verständnis des japanischen Sukhāvati-Buddhismus. (Religionsurkunden der Völker, herausgegeben von Julius Böhmer. Abt. II, Band I.) Mit 12 Tafeln. Leipzig 1910, Dieterich (Theodor Weicher) (VIII, 185 S. gr. 8.) 6 Mk.

Der Herausgeber der „Religionsurkunden“ hat es verstanden, gleich durch die beiden ersten Lieferungen seines Sammelwerkes ein recht günstiges Vorurteil für dieses Unternehmen zu erwecken. Bot die erste in der Religion und dem Folklore der Batak ein lehrreiches Beispiel von üppigem „Animismus“, auf welcher Stufe freilich von eigentlichen Urkunden nicht die Rede sein kann, so gewährt dieser zweite Band einen vorzüglichen Einblick in die merkwürdige Religionsanschauung, die sich um Amida-Buddha bewegt und heute nahezu von der Hälfte der Bewohner Japans geteilt wird.

Es handelt sich um die Lehre der Priester Genku Shonin (1133—1212) und Shinran Shonin (1173—1262), welche beide besondere Sekten oder Schulen gestiftet haben. Die Eigentümlichkeit ihrer Lehre ist, dass sie den Amida Buddha, den Beherrscher des „Reinen Landes“, in welches dessen Verehrer bei ihrem Tode hineingeboren werden, ganz in den

Mittelpunkt der Religion stellen: seine Anrufung sichert allen, die ihn in gläubigem Vertrauen anflehen, dass sie auf diese Weise der trostlosen Wandelung (samsara) entgehen. Dieser Glaube stützt sich auf das Gelübde, das dieser Heilige einst getan hat, ehe er Buddha wurde, er wolle diese Erleuchtung gar nicht annehmen, es sei denn, dass die Anrufung seines Namens von seiten irgend eines Menschen, und wäre er der grösste Sünder, genüge, um auch diesen beim Tode in jenen seligen Zustand zu bringen. Die beschwerliche Askese des Leibes und Geistes, welche sonst der Buddhismus dafür vorschreibt, sei also überflüssig. Man könne in jedem Stand und Beruf durch diese Zufucht zu Amida das Heil erlangen.

Es geht schon aus diesen dürftigen Notizen hervor, dass, wie die Jesuiten schon im 16. Jahrhundert bemerkten, diese Lehre eine merkwürdige Parallele zur paulinisch-reformatorischen von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christum bietet, natürlich von ganz anderen Prämissen aus, und es ist von höchstem Interesse, wie die ersten Lehrer Japans, welche sie vortrugen, sich bemühten, die Art dieses Glaubens näher zu bestimmen und dem anomistischen Missbrauch der Lehre vorzubeugen. Es sind Schriften der oben genannten Meister und ihrer Jünger vorhanden, aus welchen Dr. Haas eine Auswahl getroffen hat, die ein lebendiges Bild der Gedankenwelt und Sinnesart derselben vor uns entstehen lässt. Die Richtigkeit und Treue der Uebersetzung, welche sich flüssig liest und den Leser modern anmutet, kann Ref. nicht beurteilen. Doch spricht dafür im allgemeinen die Sachkenntnis und Sorgfalt des Herausgebers und der Beistand seiner japanischen Mitarbeiter. Der erstere hat auch zahlreiche Anmerkungen zur Verdentlichung der Texte beigelegt. Von zwei japanischen Gelehrten hat er zwei kurze Skizzen über die Jodo- und die Jodo-Shin-Sekte vorausgeschickt. So hat Dr. Haas mit diesem auch formal tadellos ausgestatteten Buche dem religionsgeschichtlichen Studium und der Religionsvergleichung wieder einen vorzüglichen Dienst geleistet auf einem Gebiete, dessen Quellen den europäischen Lesern noch grösstenteils verschlossen waren. Die Sacred Books of the East bieten nur in Band 49 einige andere Schriftstücke aus diesem Literaturkreise.

Basel.

v. Orelli.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Du Breil de Pontbriand, Le dernier évêque du Canada français, Monseigneur de Pontbriand, 1740—1760. Paris, H. Champion (333 p. 8). — Stölzle, Prof. Dr. Remigius, Johann Michael Sailer, seine Massregelung an der Akademie zu Dillingen u. seine Berufung nach Ingolstadt. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte aus dem Zeitalter der Aufklärung. Aktenmässig dargestellt. Kempten, J. Kösel (VII, 178 S. gr. 8). 4.40. — Zum Gedächtnis unseres entschlafenen Pastor D. Otto Funcke, geboren den 9. III. 1836, gestorben den 26. XII. 1910. Bremen (J. Morgenbesser) (24 S. 8). 30 ₰.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Psaumes, Les, de Salomon. Introduction, texte grec et traduction par J. Viteau. Avec les principales variantes de la version syriaque, par Franc. Martin, Prof. des langues sémit. (Documents pour l'étude de la Bible publ. sous la direction de Franc. Martin.) Paris, Letouzey & Ané (431 p. 8).

Biblische Geschichte. Broecker, Hauptpast. D. A. v., Die Wahrheit üb. Jesus. 6 Vorträge wesentlich f. Nichttheologen. Hamburg, G. Schloessmann (170 S. 8). Pappbd. 2.60. — Jacquier & Bourchany, Prof. de théol. aux fac. cathol. de Lyon, La résurrection de Jésus-Christ. Les Miracles évangéliques. Conférences apologétiques. Paris, Gabalda & Co. (XXI, 312 p. 12).

Biblische Theologie. Harnack, Prof. D. Adf., The two-fold gospel in the New Testament. A lecture. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christentum u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (11 S. gr. 8). 50 ₰.

Altchristliche Literatur. Corpus scriptorum Christianorum orientaliu cur. J. B. Chabot etc. Scriptores Aethiopiici. Versio. Series altera. Tom. 8. Documenta ad illustrandam historiam. I. Liber Axumae interpretatus est K. Conti Rossini. Paris, C. Poussiègue (108 p. 8). — **Schriftsteller,** Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrg. v. der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften. 19. Bd. Theodoret, Kirchengeschichte. Hrg. im Auftrage der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften v. Prof. Dr. Léon Parmentier. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (CX, 427 S. gr. 8). 17 ₰.

Patristik. Béry, abbé A., Saint Justin. Sa vie et sa doctrine. Paris, Bloud & Co. (64 p. 16). 60 c.

Scholastik. Anger, Joseph, La doctrine du corps mystique de Jésus-Christ, d'après les principes de la théologie de saint Thomas. Thèse. Angers, Impr. Siraudeau (XII, 372 p. 8).

Allgemeine Kirchengeschichte. Batiffol, Pierre, Urkirche u. Katholizismus. Uebers. u. eingeleitet v. Priv.-Doz. D. Frz. Xaver Seppelt. Kempten, J. Kösel (XXIX, 420 S. gr. 8). 4.50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Couget, Henri, Le clergé gallo-romain à la fin du IV. siècle. (Science et religion. No. 575.) Paris, Bloud & Co. (63 p. 16). 60 c. — Jovy, Prof. Ernest, Pascal inédit. III. Les contemporains de Pascal et leurs sentiments religieux, d'après les mémoires inédits du P. Beurrier. Poitiers, Société franç. d'impr. et de libr. (355 p. 8). — Meyer, Arnold Osk., England u. die katholische Kirche unter Elisabeth u. den Stuarts. 1. Bd.: England u. die katholische Kirche unter Elisabeth. (Bibliothek des kgl. preussischen historischen Instituts in Rom. 6. Bd.) Rom, Loescher & Co. (XXVII, 489 S. Lex. 8). 15 ₰. — Pisanl, Prof. à l'Institut. catholique de Paris, L'Eglise de Paris et la Révolution. 3. 1796—1799. (Bibliothèque d'histoire religieuse.) Paris, A. Picard & fils (434 p. 16). 3 fr. 50. — Slicer, minister of church Rev. Thom., M. A., A survey of liberal religion in the United States. An address. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongresses f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (15 S. gr. 8). 50 ₰. — Thomas, abbé, Dr. en théol. Jules, Le Concordat de 1516. Ses origines, son histoire au XVI. siècle. Part 2. Les documents concordataires. Paris, A. Picard (419 p. 8). — Vulliaud, Paul, La crise organique de l'Eglise en France. Paris, B. Grasset (213 p. 16). 2 fr.

Papsttum. Benoît XII (1334—1342). Lettres communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican, par J. M. Vidal. T. 2 (fin): Index nominum personarum et locorum. Fasc. 5. T. 3. (Bibliothèque des écoles franç. d'Athènes et de Rome. 3. Sér., 2 bis.) Paris, Fontemoing & Co. (p. 457—472; p. 1—160 4). 13 fr. 65. — Deslandres, Archiviste & sous-bibliothécaire Paul, Saint Pie V et la défaite de l'islamisme. Paris, Bloud & Co. (63 p. 16). 60 c. — Jean XXII (1316—1334). Lettres communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican, par G. Mollat. Fasc. 11—13. (Bibliothèque des écoles franç. d'Athènes et de Rome. 3. Sér., 1 bis.) Paris, Fontemoing & Co. (4). 23 fr. 60. — Pie X, Actes, Encycliques, Motu proprio, Brefs, Allocutions etc. Texte latin avec traduction franç., suivis d'une table générale alphabétique. T. 4. Paris, Impr. P. Feron-Vrau (396 p. 8).

Christliche Kunst u. Archäologie. Altarwerk, Das, der beiden Brüsseler Meister Jan Bormann u. Bernaert von Orley (Anfang des 16. Jahrh.) in der Pfarrkirche zu Güstrow. Güstrow, Opitz & Co. (10 Taf. 8). 1.50. — Marnigan, A., Les fresques de l'église de San Angelo in Formis. [Aus: „Moyen âge“. Sér. 2. T. 14.] Paris, H. Champion (122 p. 8). — Mühlfeld, Christian, Die herzogl. Hofkapelle in Meiningen. Biographisches u. Statistisches, zusammengetragen u. bearb. (Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Altertums, hrg. v. dem henneberg. altertumforsch. Verein in Meiningen. 23. Lfg.) Meiningen, Brückner & Renner (IV, 96 S. Lex. 8). 2.60.

Dogmatik. Humbert, abbé Auguste, Les Origines de la théologie moderne. I. La Renaissance de l'antiquité chrétienne (1450—1521). Paris, J. Gabalda & Co. (362 p. 18). — Jahn, emer. Prof. G., Ueber die Person Jesu u. üb. die Entstehung des Christenthums u. den Werth desselben f. modern Gebildete, m. e. Kritik der Evangelien u. der neuesten Schriften üb. Jesus. Allgemein verständlich dargestellt. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (XIII, 251 S. gr. 8). 5 ₰. — Lhotzky, Dr. Heinr., God and the religions. An address. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertr. (13 S. gr. 8). 50 ₰.

Apologetik u. Polemik. Horneffer, Dr. Ernst, Jesus im Lichte der Gegeawart. Ein Vortrag. [Aus: „Die Tat“] Leipzig, Verlag Die Tat (36 S. gr. 8). 50 ₰. — Wisland, Konst., Eine deutsche Abrechnung m. Rom. Protest gegen den päpstl. Modernisteneid. München, M. Rieger (XV, 128 S. gr. 8). 1.50.

Homiletik. Brefin, Pfr. Karl, Reden aus der Dorfkirche. Basel (Kober) (130 S. gr. 8). 2 ₰. — Keller, Sam., Volkspredigten. 1. Reihe. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (III, 432 S. 8). Geb. 3 ₰. — Keppler, Bischof Dr. Paul Wilh. v., Homiletische Gedanken u. Ratschläge. 5. u. 6. Aufl. Freiburg i. B., Herder (V, 113 S. 8). 1.20. — Lahusen, Pfr. D. Frdr., Er wohnte unter uns. Predigten aus dem Leben Jesu. 3. Aufl. Berlin, M. Warneck (VIII, 254 S. 8). 2 ₰.

Liturgik. Analecta hymnica medii aevi. Hrg. v. Clem. Blume, S. J. LIII. Thesauri hymnologici prosarium. Die Sequenzen des Thesauri hymnologici H. A. Daniels u. anderer Sequenzenausgaben. 1. Tl. Liturgische Prosen erster Epoche aus den Sequenzenschulen des Abendlandes, insbesondere die dem Notkerus Balbulus zugeschriebenen, nebst Skizze üb. den Ursprung der Sequenz. Auf Grund der Melodien aus den Quellen des 10.—16. Jahrh. neu hrg. v. Clem. Blume, S. J., u.

Henry Bannister, M. A. Leipzig, O. R. Reisland (XXXI, 414 S. gr. 8). 13. 50.

Erbauliches. Lieder f. Studentengottesdienste. Marburg (A. Ebel) (32 S. kl. 8). 25 \mathcal{M} .

Mission. Institution des diaconesses des Églises évangéliques de France, 18 avril 1910. Paris, L'institution des diaconesses etj libr. protest. (48 p. 8).

Kirchenrecht. Chenot, Past. Frédéric, Des biens ecclésiastiques des Protestants du pays de Montbéliard. Notes historiques. Montbéliard, Société anonyme d'imprim. montbéliardaise (68 p. 16). — **Kirchenheim,** Prof. A. v., Lehrbuch des Kirchenrechts. 2., neubearb. Aufl. Heidelberg, Carl Winter (XII, 344 S. gr. 8). 9 \mathcal{M} .

Universitäten. Lamprecht, Karl, Zwei Reden zur Hochschulreform. I. Rede bei Eröffnung des kgl. sächs. Instituts f. Kultur- u. Universalgeschichte bei der Universität Leipzig, am 15. 5. 1909. II. Rede bei Uebernahme des Rektorats der Universität Leipzig, am 31. 10. 1910. Berlin, Weidmann (459 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Neujahrsblatt,** 89., hrsg. v. der Gesellschaft zur Beförderung des Guten u. Gemeinnützigen 1911. Vischer, Wilh., Die Basler Universität seit ihrer Gründung. Basel, Helbing & Lichtenhahn (79 S. Lex.-8 m. Abbildgn. u. 1 Taf.). 1. 40. — **Schmidt, Erich,** Reden zur Literatur- u. Universitätsgeschichte. Berlin, Weidmann (VII, 120 S. gr. 8). 2. 40.

Philosophie. Annalen der Naturphilosophie. Hrsg. v. Wilh. Ostwald. 1. Beiheft. Prochnow, Dr. Osk., Die Theorien der aktiven Anpassung m. besond. Berücksicht. der Deszendenztheorie Schopenhauers. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft (III, 72 S. 8). 4 \mathcal{M} — **Becker, Carl,** Die moderne Weltanschauung. Berlin, H. Steinitz (140 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Behm, Hans,** Die einheitliche Weltanschauung in ihrer geschichtl. Entwickl. m. besond. Berücksicht. v. Lamarck, Darwin, Haeckel. Karlsruhe, Macklot (43 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Bücherei, Philosophisch-soziologische.** 21. Bd. Michels, Prof. Rob., Zur Soziologie des Parteiewesens in der modernen Demokratie. Untersuchgn. üb. die oligarch. Tendenzen des Gruppenlebens. 22. Bd. Liard, Louis, Wissenschaft u. Metaphysik. Uebers. nach der 5. Aufl. v. F. u. G. Vályi. Anh.: Émile Boutroux, Die Philosophie in Frankreich seit 1867. 23. Bd. Squillace, Prof. Dr. Fausto, Die soziologischen Theorien. Deutsch v. Dr. Rud. Eielser. Leipzig, Dr. W. Klinkhardt (XX, 401 S.; XI, 411 S.; IV, 352 S. 8). 25. 50. — **Cordes, J. G.,** Zum Kampf um die Weltanschauung. Vorträge. 2. Aufl. 4.—6. Taus. München, C. H. Beck (116 S. kl. 8). Geb. 1. 25. — **Joyau, Prof. E.,** Epicure. (Les Grands Philosophes.) Paris, Alcan (229 p. 8). 5 fr. — **Natorp, Prof. Dr. Paul,** Volkskultur u. Persönlichkeitskultur. 6 Vorträge. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 176 S. 8). 3 \mathcal{M} — **Perricliat, Chr.,** Chrétiens et philosophie. Essai de philosophie religieuse. Paris, Bloud & Co. (525 p. 16). — **Ufer, Christian,** Grundlegung der Psychologie f. Seminare u. Frauen-schulen. Mit besond. Berücksicht. des preuss. Ministerialerlasses vom 12. XII. 1908 bearb. Leipzig, Quelle & Meyer (VI, 169 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 2. 40. — **Untersuchungen zur Psychologie u. Philosophie.** Hrsg. v. Prof. Narziss Ach. 1. Bd. 1. Heft. Ach, Prof. Narziss, Ueber den Willen. Vortrag, in erweiterter Form dargestellt. 2. Heft. Hildebrandt, Dr. H., Ueber die Beeinflussung der Willenskraft durch den Alkohol. 3. Heft. Meyer, Dr. Ernst, Ueber die Gesetze der simultanen Assoziation u. das Wiedererkennen. Leipzig, Quelle & Meyer (24 S.; III, 91 S.; IV, 92 S. gr. 8). 8 \mathcal{M} .

Schule u. Unterricht. Kolbe, Past. Kreisschulinsp. Johs., Das Verhältnis des Religionsunterrichts der Schule zum Konfirmandenunterricht der Kirche. Vortrag. Leipzig, H. G. Wallmann (30 S. 8). 25 \mathcal{M} . — **Matthias, Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-R. Dr. Adf.,** Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin? Ein Buch f. deutsche Väter u. Mütter. 8., verb. Aufl. München, C. H. Beck (XVI, 297 S. 8). Geb. in Leinw. 4 \mathcal{M} — **Reutlinger, Geo.,** Von der Hetze gegen die moderne Schule. Leipzig (-Reudnitz), A. Hoffmann (16 S. 8). 40 \mathcal{M} .

Allgemeine Religionswissenschaft. Chachcin, L., Les religions. Histoire. Dogmes. Critique. Paris, P. Geuthner (644 p. 8). 7 fr. 50. — **Fischel, Rich.,** Leben u. Lehre des Buddha. 2. Aufl. (Aus Natur u. Geisteswelt. 109. Bd.) Leipzig, B. G. Teubner (VII, 126 S. 8 m. 1 Taf.). 1 \mathcal{M} .

Judentum. Talmud, Der babylonische. Hrsg. nach der 1., zensur-freien Bombergischen Ausg. (Venedig 1520—23), nebst Varianten der späteren, v. S. Loria, J. Berlin, J. Sirkes u. aa. revidierten Ausgaben u. der Münchener Talmudhandschrift, möglichst sinn- u. wortgetreu übers. u. m. kurzen Erklärgn. versehen v. Lazarus Goldschmidt. V. Bd. 2. Lfg. Der Traktat Soṭa. Von der Ehebruchsverdächtigten. Leipzig, O. Harrassowitz (S. 161—360 Lex.-8). 15 \mathcal{M} .

Zeitschriften.

Annalen der Naturphilosophie. 10. Bd., 1. Heft: W. Ostwald, Die wissenschaftsgeschichtliche Stellung der Energetik. E. Wasmuth, Zur Züchtung des Wunderkinds. Eine energetische Betrachtung über die Oekonomie derartiger Versuche. S. Heryng, Die Logik der sozialen Oekonomie. (Zusammenfassende Ergebnisse.) Analyse der ökonomischen Grundbegriffe vom energetischen Standpunkte. A. J. Lotha, Die Evolution vom Standpunkte der Physik. E. Schenkl, Kopernikanische Taten. H. Dingler, Vorläufige Mitteilungen einiger Forschungsergebnisse zur Theorie der exakten Wissenschaften. **Archiv für katholisches Kirchenrecht.** 90. Bd., 4. Heft: L. Ober, Die Rezeption der kanonischen Zivilprozessformen und des Schriftlichkeitsprinzips im geistlichen Gericht zu Strassburg. Tourneau, Das preussische Gesetz betr. das Dienstinkommen der kathol. Pfarrer

vom 26. Mai 1909 (Schl.). Die „römische Frage“ und die kirchenrechtliche Möglichkeit ihrer Lösung (von einem deutschen Kanonisten) (Forts.). Heiner, Clerici suspecti; Prozessverfahren gegen dieselben; Urteile „in notorio“.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. X. Jahrg., 3. Heft, Dez. 1910: Hammer, Die evangelische Christuskirche in Windhuk. Heyne, Deutsche Schulschwierigkeiten in der argentinischen Provinz Entre-Rios. Runte, Die deutsch-evangelischen Gemeinden in Santa Catharina in Süd-Brasilien.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung (früher „Beweis des Glaubens“). 46. Jahrg., 11. Heft, November 1910: E. Pfennigsdorf, Massenschuld. J. Reinke, Ueber Vererbung. W. Betz, Christus in der modernen Lyrik. B. Doehring, Die apologetische Aufgabe der Gegenwart. E. Pfennigsdorf, Rundschau im Geistes-kampf. — 12. Heft, Dezember 1910: Wieder ein Schritt vorwärts! B. Doehring, Freigeisterei, Geistesknechtschaft, Geistesfreiheit. R. Reimann, Inwiefern ist eine Erkenntnis des Uebersinnlichen möglich? H. Lubenow, Ein Beitrag zum Grundproblem aller Religion. O. Trübe, Der Sinn und Wert des Lebens. K. Kühner, „Friedhofkunst sonst und jetzt“. B. Doehring, Das apologetische Seminar in Wernigerode.

Katholik, Der. 91. Jahrg., 1911 — 4. F. 7. Bd., 1. Heft: Der Priester und sein Tagewerk im Lichte des Papstprogrammes. F. Kaufmann, Der heilige Karl Borromäus und der nach ihm genannte Verein. A. Naegele, Andreas von Jerin, Fürstbischof von Breslau. J. Hild, Der Eid und die Unterschrift auf das Glaubensbekenntnis im Lichte der Kirchengeschichte. E. Minjon, Populär-apologetische Bedenklichkeiten.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. VII. Jahrg., 10. u. 11. Heft, 1910: Behagel, Neubau der evangelisch-reformierten Friedenskirche in Handschuchsheim bei Heidelberg. J. Schroth, Neue katholische Kirche in Daxlanden (Karlsruhe). H. Schurr, Neubau der Kathedrale in Khartum. H. Henschel vom Hain, Kirchliche Kunst auf der Weltausstellung in Brüssel. H. Wilson, Entwurf zu einer Kanzel. A. Angermann, Stickereien für Altardecken und Kanzelbehänge, nach Entwürfen von O. Gussmann ausgeführt.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist.“ Eine homiletische Monatsschrift. 50. Jahrg., 3. Heft, Dez. 1910: R. Löbe, Die älteste Gedächtnisrede der christlichen Literatur des Abendlandes, des Ambrosius Rede auf seinen Bruder Satyrus. Uebersetzt. Dispositionen u. Predigtentwürfe vom 1. Sonntag n. Epiph. bis Septuagesimä über Württ. Evangelien, Eisenacher Episteln u. Sächs. Perikopen.

Mind. New Ser. Vol. 20, No. 77: G. F. Stout, Reply to Mr. Joseph. J. Solomon, The philosophy of Bergson. E. E. C. Jones, A new „law of thought“ and its implications. J. L. Stocks, Motive. Discussions.

Missionen, Die Evangelischen. Illustr. Familienblatt. XII. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1910: M. Schlunk, Acht Freistätten an der Sklavenküste. (Mit 6 Bild.) Fricke, Der deutsche Frauen-Missionsbund. Ders., Der heutige Hinduismus (Schl., mit 2 Bild.). Richter, Der dritte deutsche Kolonialkongress. (Mit 1 Bilde.) — 12. Heft, Dez. 1910: E. Kriele, Reiseskizzen aus Deutsch-Neu-Guinea. (Mit 8 Bild.) J. Richter, Die Laienmissionsbewegung in Amerika. J. Genähr, Das Museum in Tsinanfu. (Mit 6 Bild.) Neue Nachrichten vom grossen Missionsfelde. (Mit 2 Bild.)

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 37. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1910: Joh. Warneck, Die missionarische Botschaft in Auseinandersetzung mit den nicht-christl. Religionen. G. Kurze, Sheldon Jackson, der Bahnbrecher der Alaska-Mission. A. Fraser, Aus der Edinburger Missionskonferenz. Abschiedsrede. Ein katholisches Urteil über die evang. Mission.

Monatsschrift, Altpreussische. 47. Bd., 1910: F. Spitta, Beiträge zur Frage nach der geistlichen Dichtung des Herzogs Albrecht von Preussen II. A. Warda, Aus dem Leben des Pfarrers Christian Friedrich Püttlich II. E. Marcus, Hermann Cohens „Theorie der Erfahrung“ und die Kritik der reinen Vernunft I. II. Theod. Wotschke, Francesco Stancaro I. II.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Organ der Gesellschaft zur Förderung des Judentums. 54. Jahrg. (Neue Folge, 18. Jahrg.) 9. u. 10. Heft, Sept.-Okt. 1910: L. Horowitz, Landrabbiner und Landschreiber in Kurhessen. D. Feuchtwang, Das Wasseropfer und die damit verbundenen Zeremonien. A. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre (Forts.). M. Gaster, Die Ketubbah bei den Samaritanern (Forts.). S. Eppenstein, Beiträge zur Geschichte und Literatur im gaonäischen Zeitalter. (Neue Folge.) (Forts.).

Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarr-amtl. Wirken. 6. Jahrg., 12. Heft: Sept. 1910: Ratke, Predigt vor dem Erntebeginn über Matth. 6, 28—30. K. Veller, Kreuzesscheu, der Hauptschade der Gemeinschaftsbewegung. Roloffs, Gedruckte Predigten. O. Schönhuth, Worte Jesu über den Reichtum. J. Voelter, Uebersicht über die evang.-sozialen und verwandte Bestrebungen. — 7. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1910: Dechent, Predigt über ein ausserbiblisches Herrenwort im Anschlusse an das Bibelwort Matth. 5, 6. Gennrich, Innere Mission und Gemeinde. R. Bultmann, Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem ersten Jahrhundert. P. Wurster, Zur Methode des Katechismusunterrichts I.

- H. Matthes, Die moderne Bibelwissenschaft und die Krisis der evang. Kirche. — 2. Heft, Nov. 1910: H. Priebe, Reformationspredigt am 31. Oktober 1909. H. Matthes, Das Transzendente in der christlichen Religion. F. Spitta, Ueber Johann Sebastian Bach. A. Bihl, Das evangelische Pfarrhaus in Althohenlohe. P. Wurster, Zur Methode des Katechismusunterrichts II.
- Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. 26. Jahrg., 4. Heft, 1910: Sydow, Jeremias 8, 22. Gedicht. Seebass, Jüdische Bedenken gegen das Christentum in christlicher Beleuchtung.
- Pfarrarchiv, Preussisches. Zeitschrift für Rechtsprechung u. Verwaltung auf dem Gebiete der evangelischen Landeskirchen. 2. Jahrg., 4. Heft, Nov. 1910: Nieders, Das Dienstaltersrecht der evang. Geistlichen Preussens. Kapler, Die Neuregelung des Verfahrens bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen in der preussischen Landeskirche. Paul, Die Voraussetzungen der kirchlichen Steuerpflicht nach § 2 des Kirchensteuergesetzes für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen. Theinert, Unwürdiges Verhalten „ordinierter Kandidaten“ nach dem Rechte der altpreussischen Landeskirche.
- Quartalschrift, Theologische. 93. Jahrg., 1. Heft: Eberharter, Die Ekklesiastikszitate bei Klemens von Alexandrien. Belsler, Zur Geschichte des Textes der Akta. Daniels, Anselmzitate bei Roger von Marston. Gspann, Zu Matth. 12, 40. Geyer, Radulfus Ardens und das Speculum universale. Sägmüller, Das impedimentum impotentiae bei der Frau von Alexander III.
- Review, Philosophical. Vol. 19, No. 2: J. G. Hibben, The philosophical aspects of evolution. W. M. Salter, Schopenhauer's contact with Pragmatism. A. S. Dewing, The significance of Schelling's theory of knowledge.
- Review, Psychological. Vol. 17, No. 2: C. H. Judd, Evolution and consciousness. B. Sidis & L. Nelson, The nature and causation of the galvanic phenomenon. W. D. Scott, Personal differences in suggestibility.
- Revue de métaphysique et de morale. Année 18, Nr. 4, Juill. 1910: J. M. Baldwin, La logique de l'action. P. Lacombe, Une expérience sur l'influence des idées. E. Goblot, Déduction et syllogisme. M. Winter, Caractères de l'algèbre moderne.
- Revue des études juives. T. 60, No. 120: J. Régné, Catalogue des actes de Jaime I, Pedro III et Alfonso III, rois d'Aragon concernant les Juifs (1213—1291). B. Heller, La chute des anges: Schemhazai, Ouzza et Azaël. A. Marmorstein, L'épître de Barnabé et la polémique juive. W. Bacher, Les poésies inédites d'Israël Nadjara (Schl.). P. Hildenfinger, Actes du district de Strasbourg relatifs aux Juifs (juill. 1790 — fructidor an III).
- Revue d'histoire ecclésiastique. Année 11, 1910, No. 3 u. 4: J. Flamion, Les actes apocryphes de Pierre (suite). G. Mohlberg, Fragments palimpsestes d'un sacramentaire gélasien de Reichenau. Fr. Callaey, Les idées mystico-politiques d'un franciscain spirituel. Etude sur l'Arbor vitae d'Ubertin de Casale. P. Richard, Origines et développement de la Secrétairerie d'Etat apostolique (1417—1823).
- Revue philosophique de la France et de l'Etranger. Année 35, Nr. 7 & 8, Juill. Août: Novicow, Les bases biologiques, psychologiques et sociologiques du droit. Dromard, La sincérité du savant. G. Fonsegrive, Recherches sur la théorie des valeurs (Schl.). M. Maugé, La fonction de la philosophie dans la science positive. A. Joussain, Le cours de nos idées. M. Milliod, La propagation des idées. II. Le problème. — Anné 35, Nr. 1: A. Lalande, L'idée de vérité, d'après W. James et ses critiques. A. Leclère, Le mécanisme de la psychothérapie I. R. Goblot, L'induction en mathématiques. Seliber, Le problème du transformisme.
- Rivista di Filosofia. Anno 2, Fasc. 1, Jan.-März 1910: A. Faggi, Le origini del Positivismo. A. Chiapelli, Condizioni nuove e correnti vive della Filosofia. C. Formichi, Gli studi di filosofia Indiana. F. Enriques, La metafisica di Hegel considerata da un punto di vista scientifico. F. de Sarlo, Sul concetto di natura. E. Morselli, Il fondamento dell'idealismo etico.
- Rundschau, Theologische. 14. Jahrg., 1. Heft: Clemen, Die neuentdeckten Oden Saimos.
- Siona. Monatschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes. 35. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1910: Pastoral-liturgisches Dekor (Forts.). Oekumenisches: Altliturgisches für Advent (Forts. u. Schl.). Musikbeigaben. — 12. Heft, Dez. 1910: Zum 50jähr. Bestehen des Kirchenchors in Bad Salzungen in Thüringen. V. Hertel, Das deutsche Evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Peterson, Zum 25. Gedenktage des ersten Leipziger Konzertes vom Soloquartett für Kirchengesang, mit einem Weihnachtsprogramm. Christvesper der Matthäus u. Militärgemeinde in Frankfurt a. M. 1909. Christfeier am 1. Weihnachtsfeiertag 1909 in der Kreuzeskirche zu Essen.
- Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1910, 10. Heft: O. Zimmermann, Die neue Theosophie (Schl.). J. Fröbes, Fünfundzwanzig Jahre experimenteller Gedächtnisforschung (1885—1910). St. v. Dunin-Borkowski, Randglossen zu Spinozas Schrift über die Freiheit des Philosophierens. J. Bessmer, Der Erlass der Sakramentskongregation über die Erstkommunion der Kinder.
- Tidsskrift, Teologisk. 3. Jaarg., II. Bd., 1. Heft: Cederfeld de Simonsen, Om Proesterens Selvkommunion og Resolutionen af 10. Juli 1909. N. Munk Plum, Tyk Kirkeiv 1909.
- Zeitblätter, Theologische. 29. Jahrg., Nr. 6, Nov. 1910: F. W. Stell-

horn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus (Schl.). H. Schuh, Die überhandnehmende Verachtung des Kindersegens. F. W. Stellhorn, Aus der Kirche.

Verschiedenes. B. G. Teubners prächtige und weiteste Kreise interessierende Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen „Aus Natur und Geisteswelt“ ist durch einen schätzenswerten Beitrag aus der Feder des bekannten Prof. Dr. Oskar Bie in Charlottenburg bereichert worden. Der ausgezeichnete Tonkünstler hat sich nach gründlichster Orientierung über das Wesen der Tasteninstrumente: Klavier — Orgel — Harmonium (116 S.) ausgesprochen und bietet in vier Kapiteln eine Fülle von Wissenswerten für Fachmusiker und, soweit es die Orgel und das Harmonium betrifft, auch für Geistliche. Wir haben mit besonderem Interesse die Abhandlungen über das Klavier (Klavichord, Klavizimbel, Hammerklavier), dann über Geschichte und Wesen der Orgel und die recht gesunden Ansichten über Wesen und Wert des vielumstrittenen Harmoniums gelesen und manches daraus gelernt. Das gediegene Büchlein sei aufs wärmste empfohlen. **Ernst Müller.**

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Sieben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Allgeier, Dr. A., Geistl. Lehrer am Friedrichsgymnasium zu Freiburg i. Br., **Ueber Doppelberichte in der Genesis.** Eine kritische Untersuchung und eine prinzipielle Prüfung. (Freiburger theologische Studien 3. Heft.) gr. 8° (XVI u. 144) M. 3.—

Diese Arbeit, veranlasst durch Prof. A. Schulz' »Doppelberichte im Pentateuch« (1908), bestreitet im einzelnen und prinzipiell die Gültigkeit der Zweiquellentheorie für die Genesis.

Bayer, P. E., O. F. M., Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. Gekrönte Preisschrift. (Biblische Studien XVI, 1.) gr. 8° (XIV u. 162) M. 4.40
In der Streitfrage über das Verhältnis des 3. Buches Esdras zu Esra-Nehemia will die Schrift eine allseitige Orientierung bieten.

D. Dr. Johannes Kunze,

ord. Prof. der Theologie an der Univ. Greifswald:

Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis.

Untersuchungen
über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche.

560 Seiten. — Preis 15 Mark.

Preger, W., Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, alter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt.

I. Band: Bis zum Tode Meister Eckhart's. 9 Mk.

II. Band: Aeltere und neuere Mystik in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Heinrich Suso. 9 Mk.

III. Band: Tauler. Der Gottesfreund vom Oberlande. Merswin. 9 Mk.

Alle drei Bände 27 Mk.

D. K. Schlottmann

well. ord. Professor zu Halle:

Kompendium der bibl. Theologie des Alten u. Neuen Testaments.

Herausgegeben von **D. Ernst Kühn,**
Oberkonsistorialrat und Pfarrer in Dresden.

Dritte Auflage. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.